

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

ersch. täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnem. 4 Mark pro Quartal. (Eingetrogen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
Korrespondenz: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Fürst Bismarck als Volkswirth.

Herr von Poschinger hat den Beruf, die öffentliche Meinung des Reichskanzlers durch Altentwürfe zu erläutern, welche aus dem reichen Schatze der amtlichen Repositorien des kaiserlichen Gelehrten zur Verfügung gestellt worden. Wir sind uns nur willkommen sein, wenn der oberste Beamte des Deutschen Reichs, der keine Zeit für die Sitzungen des Reichstages hat, die Welt wenigstens durch Veröffentlichungen über die Bergangenheit kund und zu wissen thut, wie er zu den gegenwärtigen Fragen des neunzehnten Jahrhunderts gekommen ist. Gestanden hat und noch steht. Wir werden ihm dankbar sein, daß der Kanzler stets derselbe geblieben ist, wie er im Grunde seines Bewusstseins die Ueberlieferungen der Diplomatie und der alten Regierungskraft mit sich festgehalten hat.

So ist er denn auch in der Frage, welche heute im Vordergrund des öffentlichen Interesses aller Kulturovölker steht, in der sozialen Frage, unverbrüchlich treu der liberalen Doktrin geblieben, welche durch die Sozialdemokratie mit ebenso viel, ja mit mehr Schärfe bestritten werden muß, wie das Manchestertum des bürgerlichen Liberalismus. Hervorgegangen aus einem pommer'schen Bauernknecht, aufgewachsen in den Aufschauungen der vorigen Zeit, sah der Kanzler in seinen Mannesjahren die rasige Aufschwung der modernen Produktionsweise, die seit 1848 entfesselt und von hemmenden Vorurtheilen nicht mehr allzupeinlich eingeengt eine ungeheure Blüthe von Handel und Wandel, eine kräftige Entwicklung des Industrialismus zur Folge hatte.

Wir wissen, daß Fürst Bismarck selbst Veranlassung hatte, im praktischen Leben die wirthschaftlichen Verhältnisse zu ändern. Als Großgrundbesitzer, als Großmüller, als mächtiger Waldbesitzer und Sägewerke, als Fabrikant war er persönlich aufs innigste verwachsen mit dem ökonomischen Leben und Treiben. Und es ist selbstverständlich, daß auch ein scharfsinniger, bedeutender Kopf die Umgebungen, das gesellschaftliche Milieu, in welchem er lebte, auf alle und jeden ausübte. „Die Zeit schafft die Verhältnisse, die Geister nicht die Zeit“, und die sozialpolitische Weltanschauung des Kanzlers wurzelt tief in den Zuständen, aus denen er emporgewachsen ist.

Der der materialistischen Geschichtsauffassung huldbigt, hat der Fall ist bei den Anhängern der Arbeiterfrage, die sich eben so wenig über diese Erscheinung wundern, als darüber, daß die zum Klassenbewußtsein erweckten Arbeiter der Großindustrie sich um das Banner der Sozialdemokratie scharen. Es ist gar nicht unsere Aufgabe, etwas geschichtlich Gewordenes zu verurtheilen oder zu vertheidigen, wir haben es nur zu begreifen. Fürst Bismarck, dessen Bedeutung wir am allerwenigsten unter-

schätzen, ist in den Ideen der auf den Klassengegensatz begründeten Gesellschaftsordnung groß geworden, und er ist der entschiedenste, rücksichtsloseste, mächtigste Vertreter der Sozialzustände, wie wir sie heute haben. Im diametralen Gegensatz zu den Forderungen der Demokratie vertritt er mit den ihm zu Gebote stehenden Nachmitteln das, was er für gut und dem Gemeinwesen förderlich hält. Aber es ist etwas Anderes was er, etwas Anderes, was die Arbeiterpartei unter dem Gemeinwesen versteht.

Die Altentwürfe zur Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers, welche Herr von Poschinger soeben herausgegeben hat, liefern die besten Belege dafür, daß der Kanzler die wichtigsten Forderungen der Arbeiterbewegung nicht anders auffaßt, als irgend ein eifriges Mitglied des Cobdenklubs.

Gerade aus der eben genannten Publikation sowie aus seinem kürzlich veröffentlichten Briefwechsel mit dem alten Geheimrath Wagner erfahren wir, daß, wie die „Frankf. Zig.“ treffend sagt, „der berühmte Sozialpolitiker Fürst Bismarck die großen sozialpolitischen Versicherungsgeetze lediglich vom Standpunkte des politischen Nachmittels aus betrieben hat, in der nicht minder wichtigen und „sozialpolitischen“ Frage des Arbeiterschutzes und der gewerblichen Gesetzgebung im allgemeinen aber Manchestertum extremster Richtung geblieben ist.“ Wir gehen weiter als die „Frankf. Zeitung“, welche die Versicherungsgeetze mit dem Arbeiterschutz auf eine Stufe stellt, wir müssen erklären, daß dieser weit wichtiger noch ist als das Krankenversicherungsgesetz in ihrer heutigen Gestalt. Aber es hieße Stockfische nach Hamburg tragen, wollten wir heute des näheren das ansühren, was jeder Sozialist weiß, daß die Fürsorge des Gesetzes dem gesunden Arbeiter in erster Linie zu Gute kommen muß durch eine tüchtige Fabrikgesetzgebung, durch einen guten Normalarbeitstag. Die Sozialgesetzgebung muß das deutsche Volk bei der Arbeit aufsuchen.

Wie gesagt, diese Dinge beschäftigen uns hier nicht weiter. Es ist nur unsere Absicht, hier festzustellen, daß die stets von uns vertretene Anschauung, der Leiter der deutschen Politik sei ein Gegner der volksthümlichen Sozialreform und habe die versicherungsgesetzlichen Zugeständnisse nur aus taktischen Rücksichten gemacht, durch den getreuen literarischen Leibkneppen des Kanzlers schwarz auf weiß bestätigt wird und nun von Allen, die es angeht, getrost nach Hause getragen werden kann. Man wende nicht ein, daß die von Poschinger mitgetheilten Altentwürfe nur bis 1880 reichen; Fürst Bismarck hat sie jetzt veröffentlicht lassen, und wie wir ihn kennen, ist er nicht der Mann, zur unredlichen Zeit mit einem Stichwort auf der politischen Bühne zu erscheinen. Zugleich beinahe mit dem Erscheinen des Poschinger'schen Wertes ward Herr von Berlepsch das Portefeuille des Handelsministeriums, das der Kanzler selbst ein Jahrzehnt innegehabt hat, übertragen. Und auch die Offiziösen geben zu, daß dies deshalb geschehen sei, weil der rheinische Oberpräsident sozialpolitisch

nicht auf dem Boden der Negation stehe, wie der Reichskanzler, und weil in der nächsten Zeit dringende und wichtige gesetzgeberische Aufgaben auf diesem Gebiet bevorständen. Wir machen uns keine Illusionen hierbei; so lange das jetzige System politisch-sozialer Reaktion herrscht, wird etwas Kennenwertes nicht geschaffen werden. Fürst Bismarck hält noch die Zügel in der Hand, und der Geheimrath Rommel lebt auch noch — — — Trost-alledem ist die Loslösung eines Nachmittels aus den gewaltigen Vollmachten des Fürsten Bismarck zum mindesten symptomatisch. Das Zusammentreffen der Poschinger'schen Publikation aber mit der Ernennung des Herrn von Berlepsch ist fast zu gleichzeitig, um zufällig zu sein.

Nun, der Kanzler hat dafür gesorgt, daß die Arbeiter wissen, wie er über die Fabrikinspektion, die Frauenarbeit, die Sonntags- und Kinderarbeit denkt.

In einem Schreiben vom 30. September 1876 sagt er: In gewissen Industriezweigen können zweifellos die jugendlichen und weiblichen Arbeiter länger beschäftigt werden, als in anderen, und warum nur von der Nachtarbeit, von dieser aber unbedingt, Nachteile für die Sittlichkeit der Frauen zu befürchten sein sollten, ist nicht ersichtlich. Es wird hierbei doch sehr auf die Art der Beschäftigung ankommen. Wenn behauptet wird, daß ein wirklich geordnetes Hauswesen kaum denkbar sei, wo die Hausfrau selbst Nachts außer Hause arbeite, so ist hierauf zu erwidern, daß nicht alle Arbeiterinnen Frauen sind, und daß ein zweckmäßig geordnetes Hauswesen mit der Arbeit der Frauen in den Fabriken überhaupt nicht zu vereinbaren ist. Die Gründe, welche gegen die Nachtarbeit sprechen, treffen auch für die Tagesarbeit zu. Sehr zweifelhaft scheint mir der Werth einer allgemeinen Beschränkung der Arbeitszeit junger Mädchen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zu sein. Ungleiche Arbeitszeiten sind mit dem Geschäftsbetriebe der meisten Fabriken unvereinbar. Die Weberinnen z. B. können nicht emige Stühle früher, andere später in Stillstand setzen. Sie müssen im Interesse eines ungehörten Ganges der Maschinen darauf halten, daß entweder alle Arbeiter gleichmäßig lange Stunden arbeiten, oder daß nach der halben Zeit geschicht wird. Verbieht man nun den jungen Mädchen beispielsweise über 6 Stunden zu arbeiten, so reduziert man faktisch die Arbeitszeit auf 6 Stunden, eine Maßregel, deren Zwecklosigkeit um so fühlbarer wird, wenn man bedenkt, daß für die Gesundheitsgefährlichkeit einer Beschäftigung keineswegs immer die Dauer derselben maßgebend ist, daß vielmehr auch bei der Beurteilung dieser Frage Nebenumstände eine wesentliche Rolle spielen. Ist mit einer langen Arbeitszeit eine gute Ernährung verbunden, so wird sie der Gesundheit weniger schaden als eine kurze Arbeitszeit, bei welcher es an der notwendigen Pflege des Körpers fehlt. Doch aber, je kürzer die Arbeitszeit, desto kleiner der Verdienst und desto größer die Schwierigkeit wird, die Mittel zur reichlichen Ernährung des Körpers zu beschaffen, bedarf keines Beweises. Ob es daher wirklich im Interesse der jungen Mädchen bis zum 18. Jahre liegt, sie hinsichtlich ihrer Erwerbsfähigkeit in der vorgeschlagenen Weise staatlich zu bevormunden, wird auch vom Standpunkte der Gesundheitspflege aus bezweifelt werden müssen.

Das amtliche Zugeständnis des verhängnisvollen Einflusses der Industrialisierung der Frau für das Familien-

Feuilleton.

Die Vorstadt St. Antoine.

Historische Erzählung
von Tony Mévillon aus den Jahren 1789—1792.
Deutsch von Ludwig Knorr.

Wenn sie nach Hause wieder zurückkehrte, sah sie kaum, wie ihren kleinen Bruder und setzte sich auf ihr Bett hin, um zu träumen, daß ihr der Briefträger morgen einen Brief bringen würde.

Den Briefträger kannte sie sehr gut. Er war ein kleiner, schlanker, streng, schweigsam, der seine Arbeit ernstlich befolgte und es nicht liebte aufgehalten zu werden, er einige Stunden den Versammlungen der Klubs und in den Kaffeehäusern widmen konnte. Und dieser verschlossene Mann, der nie lachte, konnte sich wenigstens eines Lächelns erfreuen, wenn er die kleine Jenny sah, und wenn sie sprach, sah er gewiß zweimal seine Pakete nach um sich zu geben, daß kein Brief für sie dabei wäre.

„Guten Morgen, Herr Burtin!“ sagte Jenny.
„Guten Morgen, Herr Burtin!“ sagte Jenny.
„Nichts?“
„Nichts!“
Die Kleine setzte sich auf einen Stein und weinte. Der Briefträger hatte zwar seine Tasche außergewöhnlich leicht gemacht und war heute später von der Post weggegangen, trotzdem stand er still und nahm das Mädchen bei der Hand.
„Komm mit mir!“ sagte er, „ich habe Briefe vom

Heere in meinem Paket; wenn ich sie bestelle, hören wir gleich Neues von den Kruppen.“

Und der Briefbote stieg mit dem jungen Mädchen die Vorstadt hinan.

„Ich sehe gar nicht ein, lachte er nach einer Weile, weshalb ich meine Zeit damit verliere, einen Haufen Briefe auszuhändigen, die gar nicht so eilig sind; ich werde sie später abgeben. Briefe aus Bordeaux oder Lyon interessieren uns nicht, nicht wahr, mein Kind? Aha, hier sind schon solche von der Art, wie Du sie wünschst.“

Er sortirte die Briefe und las die Adressen ab.

„Ein Stempel von St. Menchould, das könnte Dich interessieren. Madame Jane de Bernard, die kenne ich so gut wie Dich, denn sie wartet gerade wie Du schon seit einem Monat auf einen Brief. Sie wird gern bereit sein, Dir die Neuigkeiten mitzutheilen.“

Jane wartete bereits an dem Gitter auf den Briefboten, der ihr schon von Weitem mit dem Kopfe ein „Ja“ zu nickte.

Sie eilte zu ihm und stürzte sich auf den Brief. Eine Einlage fiel beim Öffnen heraus, sie beachtete es nicht. Beim Lesen füllten sich ihre schönen Augen mit Thränen, die langsam über ihre Wangen liefen. Nachdem sie den Brief gelesen hatte, fing sie ein zweites und drittel Mal damit an. Dann lachte sie fröhlich.

„Verzeihung, mein Freund.“

Sie suchte in ihrer Tasche nach einer kleinen grauseidenen Börse, nahm ein Goldstück heraus und gab es dem Briefträger.

„Um auf das Wohl des Volkes zu trinken, sagte sie. Das Geld war damals etwas seltenes und die Postboten noch schlechter bezahlt, als früher; kein Wunder, daß sich der Mann mit Wärme bedankte.“

Jenny lächelte sich und hob den zur Erde gefallenen

eingelegten Brief auf. Mit einer Verbeugung überreichte sie ihn der schönen Frau.

„Hier, Madame, haben Sie etwas fallen lassen.“

„Ich?“ sagte Jane mit einer Miene des Erstaunens.

„Ach ja, fuhr sie dann sich erinnernd hinzu, Henri schreibt mir, daß ich einen Brief nach der anderen Seite der Vorstadt befördern soll. Wollen Sie es übernehmen, mein Freund?“

Sie las die Adresse:

— An Fräulein Jenny Combat.

— Eine drollige Schrift.

— Das bin ich, bin ich! . . .

— Sie, Kleine?

— Ja, ja, und die Schrift ist diejenige meines Freundes Cadet.

Sie stürzte sich auf den Brief und verschlang ihn förmlich, dann drückte sie ihn an ihr Herz und las ihn noch einmal. Dasselbe that Jane mit dem ihrigen. Der Briefträger betrachtete sein Goldstück. . . .

Drei Glückliche!

Der Mann ging fort und Jenny wollte sich ihm anschließen.

„Nein, bleiben Sie hier, sagte Jane, nahm sie an der Hand und führte sie in den Garten.“

„Sie haben gewiß Jemand bei dem Heere, den Sie sehr lieben?“

Leben der Arbeiterschaft ist vortrefflich. Möge es in der Wahltagung den Herren in das Gesicht geschleudert werden, welche in die Welt hinein lägen, daß die Sozialdemokratie die Familie zerstöre. Im Uebrigen sind die veralteten Anschauungen des Kanzlers durch Theorie und Praxis längst einmüthig widerlegt; jede Verkürzung der Arbeitszeit wirkt günstig für den Proletarier.

Und über die Fabrikinspektoren schreibt Bismarck am 10. August 1877 an den Handelsminister Agenbach:

„Ich betrachte es als eine Verirrung, in die wir auf Grund vorgefaßter Meinungen einzelner Persönlichkeiten gerathen, wenn wir glauben, die Schwierigkeiten, welche das Verhältnis der Arbeitgeber und Arbeiter mit sich bringt, durch Schöpfung einer neuen Beamtenklasse zu lösen, welche alle Kräfte zur Beseitigung bürokratischer Mißgriffe in sich trägt. Die Kämpfe der Arbeiter und Arbeitgeber drehen sich wesentlich um die Höhe des Antheils eines jeden am Gewinn und um die Höhe der Leistungen, welche vom Arbeiter verlangt werden darf, um Lohn und Arbeitszeit. Daß irgendwem die Punkte, welche der vorliegende Entwurf berührt, und namentlich die Sorge für körperliche Sicherheit der Arbeiter, für die Schonung der Jugend, für die Trennung der Geschlechter, für die Sonntagsheiligung — auch wenn diese Fragen viel befriedigender gelöst würden, als es der Entwurf darbietet — daß die Steigerung der Macht der Staatsbeamten den Frieden der Arbeiter und der Patronen herstellen würde, ist nicht anzunehmen. Im Gegentheil, jede weitere Hemmung und künstliche Beschränkung im Fabrikbetriebe vermindert die Fähigkeit des Arbeitgebers zur Vorkaufung. . . . Ich habe kein richtiges Verständnis dafür — und ich glaube, auch andere, die nicht gerade in engerer Ideenkreise sich einseitig eingelebt haben, werden es nicht haben — warum unter allen Zweigen menschlicher Thätigkeit gerade bei den schwierigsten und von fremder Konkurrenz am meisten abhängigen die Vormundtuna zur Verhütung einiger der Gefahren, die das menschliche Leben überall bedrohen, bis zu dem hier gemollten Maße getrieben werden soll. Wenn man die Liste der Unglücksfälle durchgeht, welche sich im Laufe der Jahre ereignen, so wird man finden, daß die Industrie bei weitem nicht das höchste Kontingent dazu liefert. Der Bergbau, der Eisenbahnbetrieb, namentlich aber die bauliche Thätigkeit stellen ein ebenso hartes wenn nicht noch härteres Kontingent. Und warum sollte man nicht mit demselben Rechte, mit welchem man die Fabrikinspektoren zum Schutze der bedrohten Sicherheit der Arbeiter unter Verletzung des Hausrechts, in geschlossene Fabrikräume eindringen läßt, auch Hausinspektoren anstellen, die sich überzeugen, ob geladene Gewehre und Dynamitpatronen, Schwefelbölzer, ätzende Säuren und andere Gifte mit hinreichender Sorgfalt aufbewahrt werden und bei Erbauung der Häuser die Vorkehrungen für eine solche Sicherheit vor der Konzeptionsheiligung getroffen worden sind? Die Zahl derer, die durch unvorsichtige Aufbewahrung und Handhabung von Schießgewehren, Fündhölzern, Oefen und Petroleum oder durch Kolenrodung bei mangelhaften Heizvorrichtungen verunglückt, würde, wenn man sie im deutschen Reiche zusammenstellte, wahrscheinlich mehr als konkurrenzfähig mit denjenigen sein, welche durch die von den Fabrikinspektoren montierten, lokalen Einrichtungen der Fabriken zu Schaden kommen.“

Diese Ausführungen bedürfen keiner Kritik. Wir schließen mit einem Schreiben an den Handelsminister Grafen Henplitz vom 17. November 1877, in welchem positive Maßregeln zur Bekämpfung der Sozialdemokratie erörtert werden:

„Eine Einmischung der bestehenden Staaten in die sozialistische Bewegung ist so wenig gleichbedeutend mit dem Siege der sozialistischen Doktrin, daß mir vielmehr die Aktion der gegenwärtig herrschenden Staatsgewalt als das einzige Mittel erscheint, der sozialistischen Bewegung in ihrer gegenwärtigen Verwirrung Halt zu gebieten und dieselbe insbesondere dadurch in heilsamere Wege zu leiten, daß man realisiert, was in den sozialistischen Forderungen als berechtigt erscheint und in dem Rahmen der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung verwirklicht werden kann. Hier ist nicht allein eine sachliche Verständigung noch möglich, sondern es wird beim rechten Eingreifen des Staates zur Zeit auch noch gelingen, die Mehrzahl der Arbeiter mit der bestehenden Staatsordnung auszulöhnen und die Interessen von Arbeitern und Arbeitgebern wiederum in Harmonie zu bringen. Im Uebrigen sind aber die sozialistischen Theorien und Postulate bereits so tief und breit in die Massen eingebrungen, daß es als ein vergebliches Bemühen erscheint, dieselben ignorieren oder die Gefahren derselben durch Stillschweigen beschwören zu wollen. Im Gegentheil erscheint es mir als dringend geboten, dieselben so laut und so öffentlich als möglich zu erörtern, damit die irgeleiteten Massen nicht immer lediglich die Stimme der Agitatoren vernehmen, sondern

aus dem Für und Wider lernen, was an ihren Forderungen berechtigt und unberechtigt, möglich und unmöglich ist.“

In der Aera des Sozialistengesetzes muthet sich eine hochoffizielle Rundgebung gar selbst an. Der Kanzler fordert dasselbe, was der von den Reptilien so arg geschmähte Prinz Carolath-Schönaich verlangte, daß man in die Diskussion mit uns eintrete. Nur zu, wir wünschen nichts sehnlicher als freies Wort, freie Presse, freies Vereinsleben!

Aber heute droht man bereits mit der Expatirung, und der Herr von Puttkamer spricht in seinen Wahlreden von Kanonen —

Politische Uebersicht.

Fambino Gaumbach. Unser Leitartikel, der sich mit dem deutsch-österreichischen Landrathe Gaumbach und seiner national-ökonomischen Unwissenheit beschäftigte, hat, nachdem mehr als eine Woche seit seinem Erscheinen vergangen ist, endlich eine Entgegnung in der „Freis. Ztg.“ gefunden. Da heißt es: „Fambino Gaumbach. Unter diesem Titel hat das sozialistische „Berliner Volksblatt“ Angriffe gegen den Abgeordneten Gaumbach gebracht aus Anlaß einer Berliner Wahlrede desselben. Indem das sozialistische Blatt aus einer Broschüre des Rathesocialisten Dr. Emanuel Sax einige Stellen aus dem Zusammenhang reißt, entwirft es ein düsteres Nachtgemälde von den Zuständen bei der Hausindustrie in Thüringen und macht den Abgeordneten Gaumbach für diese Zustände verantwortlich.“ — Es ist uns nicht im Traum eingefallen, Herrn Gaumbach für die Zustände in der thüringischen Hausindustrie verantwortlich zu machen. Aber dafür machen wir ihn verantwortlich, daß er, der die grauenhaften Zustände kennen sollte, die infame Ausbeutung der Kinderarbeit in der Hausindustrie nicht gesehlt verboten will. In der Entgegnung heißt es dann weiter: „Emanuel Sax hat sich allerdings einige Zeit in Thüringen aufgehalten. Der nach den Schattenseiten des Lebens suchende Gelehrte wurde von den Arbeitern, an die er über ihre Zustände Fragen stellte, auf's Aergste gesoppt. Von Haus aus gegen ihn mißtrauisch, glaubten dieselben, daß seine Ermittlungen zu dem Zwecke gestellt seien, um höhere Steuern zu erpressen. Es kommt wohl vor, daß bei der Hausindustrie in einer drängenden Periode Leute weit über gewöhnliche Zeit hinaus schaffen, auch wird in der stillen Periode, so im Winter, oft um einen geringen Lohn gearbeitet. Jene Schädigungen von Sax aber sind unwahr und beruhen auf Uebertreibungen.“ — Einer breiteren Behauptung sind wir selten begegnet. Das Buch von Sax gilt allgemein als Muster seiner Art. Es ist das bedeutendste Werk eines ersten Gelehrten, das mit peinlichster Gewissenhaftigkeit und gründlichem Fleiße entworfen ist. Und da kommt ein schellenlauter Thor und will Sax als einen gesoppten Narren hinstellen, der sich ein 3 für ein 11 machen läßt und Schwarz von Weiß nicht unterscheiden kann. Unbiquum mag dem Herrn Landrathe das Buch von Sax ja sein, aber geschickter und ehrlicher sollten seine Freunde in der Abwehr sich doch benehmen. Vor Allem sollten sie jeder national-ökonomischen Erwägung ängstlich aus dem Wege gehen. Da heißt es z. B. in der Entgegnung der „Freis. Ztg.“, welche die elende Lage der Hausindustriellen bekreiet, wörtlich: „In der thüringischen Hausindustrie ist gerade der Individualismus im höchsten Grade ausgeprägt, kein ehernes Lohngesetz kommt hier zur Geltung.“ „Spottet ihrer selbst und weicht nicht wie.“ In der That hat das eiserne Lohngesetz keine volle Geltung für die thüringische Hausindustrie. Ihr Einkommen steht dauernd unter dem Minimum an Lohn, das durch die gewohnheitsmäßigen Bedürfnisse der deutschen Arbeiterklasse bestimmt wird. Und der Individualismus, d. h. die schrankenlose Ausbeutung des Einzelnen durch den Einzelnen ist in der thüringischen Hausindustrie im höchsten Grade ausgeprägt!“

Im Bundesrath, so schreibt man der „Nationalztg.“, war eine große Anzahl Stimmen für die Annahme des Sozialistengesetzes in der Fassung der zweiten Lesung des Reichstags. Eine formelle Beratung und Beschlussfassung darüber wurde aber im Bundesrath nicht herbeigeführt. — Vekteres ist, bemerkt die „Freis. Ztg.“ dazu, überaus bezeichnend. Wiederholt beriefen sich im Laufe der Session die Staatssekretäre des Reiches auf die Beschlüsse des Bundesraths als für ihre Haltung maßgebend. Auch ist wiederholt hervorgehoben worden, daß nach der zweiten Beratung des Sozialistengesetzes im Reichstage der Bundesrath Stellung zu den Beschlüssen der Mehrheit nehmen werde. Gleichwohl ist in dieser wichtigsten Frage der Session zuletzt der Bundesrath gar nicht mehr gefragt worden. Die Entscheidung hat nur innerhalb des preussischen Staatsministeriums und des preussischen Kronraths stattgefunden.

Rauch lagerte wie ein Thronhimmel über dem Schlachtfelde und unter diesem Schattensah man den alten Kellermann an der Spitze einer Kolonne gegen die Geschütze des Feindes anrücken. Eine Salve der Preußen schoß die Kolonne zusammen, sie stand einen Augenblick und zog sich dann zurück. Das Pferd Kellermann's überschlug sich.

Ein junger Mann, der Herzog von Chartres — späterer Herzog von Orleans und nachmaliger König Ludwig Philipp führte zur Unterstützung Kellermann's die Artilleriereferve, die er befehligte in's Treffen.

Beide Heere befanden sich noch in ihren Positionen.

Der Herzog von Braunschweig, ein Taktiker der alten Schule, wollte aus der ersten Schlappe der Franzosen Vortheil ziehen und sie angreifen, ehe sie Zeit fanden, sich wieder zu sammeln. Er formirte drei Angriffskolonnen, die durch Kavallerie in den Flanken unterstützt wurden. Die ausgewanderten französischen Edelleute forderten es als eine Ehre, an der Spitze dieser Kolonne zu marschieren. Sie avancirten unter dem Kreuzfeuer der Geschütze. Kellermann formirte seinerseits sein Heer in Bataillonskolonnen, stieg von seinem Pferde und warf einer Ordonnanz die Bügel zu. Er hatte bemerkt, daß die Freiwilligen keine Ahnung von dem Berufe eines Soldaten hatten.

— Ihr Bunde von Hanswürsten — rief er ihnen zu, wenn Ihr nicht versteht, Eure Gewehre zu gebrauchen, so steckt die Bajonette darauf und stürzt Euch damit auf den Feind.

Dabei spielte er sein mit einem Federbusch in den Nationalfarben geschmücktes Käppi auf die Degen Spitze.

— Es lebe das Volk! — rief er.

In weniger als einer Viertelstunde wiederholte die ganze Armee diesen Ruf. Die Soldaten ahmten ihrem General nach, setzten ihre Helme und Käppis auf die Bajonette und warfen sie in die Luft, als wollten sie den Sieg begrüßen.

— Vorwärts!

Alle stürzten sich im Lauffschritt auf den Feind.

Die preussischen Kolonnen standen, zögerten, schwankten und zogen sich zusammen. Der Herzog von Braunschweig

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag die Verhandlung des Etats der direkten Steuern, bei der die längerer, aber nicht wesentliche Debatte über die Organisation für Katasterkontrolleure stattfand. Die Organisation des Etats der indirekten Steuern, welche sich hieran anschloß, wurde am Montag. Auch diesmal behaupteten die agrarischen Abgeordneten die Abz. v. Schalko, Graf Kanitz und v. Gessa, daß die Höhe eine Erhöhung der Steuern zur Folge gehabt hätten, und als von freiständiger Ordnung der Büchel durch Vergleichung der Steuern mit ausländischen Mäkten die Unrichtigkeit der Behauptungen nachwies, suchten sie die Schuld für die Steuererhöhung lediglich den Bäckern und der Getreideproduktion zuzuschreiben.

Die Widerständigkeit des Volksempfindens seit Ende der 70er Jahre gegen die Sozialdemokratie wird, ist wohl niemals so klar und so handgreiflich getreten wie im gegenwärtigen Wahlkampf. Die Reaktionsparteien eine Wahlparole ausgeben, die gegen eine dieser Reaktionsparteien mitrichtet — deren Nationalliberalen durch Ablehnung des Ausweisungsgesetzes von den Konservativen zu den „Begünstigern der Sozialdemokratie“ gerechnet werden müssen, liegt auf der Hand — es gerabezu als das Korpuskula gedanklos abgeworfenes, daß unsere Rückwärts für die Partei, welche nicht zu wollen vorgeben, die denkbar wirksamste und oedeinste Klame machen. Oder kann es etwa eine Klame für die Sozialdemokratie geben, als die Sozialdemokratie gegen die Sozialdemokratie und ihre Begünstigern wandelt diese Parole nicht den ganzen Wahlkampf einem Kampf um die Sozialdemokratie, welche im Vordergrund des politischen Interesses steht. Ist nicht jede Wählerversammlung in ganz Deutschland Propaganda für die Sozialdemokratie geworden? Die Weibchen der englischen Anekdote, das bei einer Schwemmung das Wasser mit ihrem Eimer wuschelten, was ein Genie, vrilglichen mit unseren Staats- und schafstrettern, die mit ihren Eimern die Schöpfarbeit dabei aber selber die Ueberschwemmung verursacht haben. Mütterchen war doch wenigstens nicht an der Ueberschwemmung schuld. Hier die Schöpfmeister des Sozialistengesetzes dort die gewaltige elementare Ueberschwemmung der demokratischen Wahlbewegung. Die Sozialdemokratie alle Ursache, mit ihren Feinden zufrieden zu sein; die Wahlparole für uns konnte nicht erfunden werden. wollen sie mit allen unseren Kräften ausbauen.

Für die Sozialdemokratie!

Wider die Sozialdemokratie!

So lautet das Selbstgespräch hüben und drüben, welchen Verlauf auch der Wahlkampf nehmen möge, um welchen Umständen ist er ein Triumph der Sozialdemokratie.

Gesetzentwurf über die Gewerbschlichtung. Die „V. Pol. Nachr.“ veröffentlichten einen ausführlichen Entwurf, betreffend die Einführung der gewerblichen Gerichte. Hiernach zerfällt der Entwurf in fünf Abschnitte. Der erste Abschnitt behandelt die Errichtung und Zusammenfassung der Gewerbschlichter, der zweite behandelt das Verfahren der dritte die Thätigkeit des Gewerbsgerichts als Einzelgericht die vierte das Verfahren vor dem Gemeindevorsteher und die fünfte enthält Schlussbestimmungen.

Der erste Abschnitt bestimmt, daß für die Streitigkeiten zwischen Arbeitern einerseits und Arbeitgebern andererseits Gewerbsgerichte errichtet werden können und daß diese Errichtung nach Maßgabe der Gewerbeordnung durch Ortsstatut erfolgt. Nach den genannten Paragraphen können beliebig Ortsstatute errichten durch das Gesetz überwiesenen gewerblichen Gerichte mit verbindlicher Kraft ordnen; sie bedürfen der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde. Für den Zweck eines weiteren Kommunalverbandes soll die Errichtung nach Maßgabe der Vorschriften erfolgen, nach welchen die heiten des Verbandes statutarisch geregelt werden. Geachtet einer an die beteiligten Gemeinden oder dem Kommunalverband erganzenen Aufforderung die auf den vorbereiteten Wegen nicht erfolgt ist, so ein Antrag beteiligter Arbeitgeber oder Arbeiter der durch Anordnung der Landeszentralbehörde erfolgen. Errichtung sind sowohl Arbeitgeber als Arbeiter die sachlichen Gewerbegebiete und Fabrikbetriebe in enger Anzahl zu hören. Zuständig sollen die Gerichte sein ohne Rücksicht auf den Streitgegenstandes für Streitigkeiten zwischen Arbeitern einerseits und Arbeitgebern andererseits über den die Fortsetzung oder die Auflösung des Arbeitsverhältnisses sowie über die Ausbändigung oder den Inhalt des Buches oder Zeugnisse, über die Leistungen und Entschädigungen anprüche aus dem Arbeitsverhältnisse und über die Berechnung und Anrechnung der von den Arbeitern zu leistenden

sieht erstaunt um sich. Der alte Soldat kannte das Kriegsmittel, die Begeisterung, noch nicht.

Er zieht seine Bataillone zusammen, läßt zum zuge blasen und nimmt seine alten Stellungen wieder ein. Argonne hinter und neben die Truppen von

Die Gegner formiren drei neue Angriffskolonnen, der König von Preußen, der Herzog von Braunschweig andere Generale leiten diesen zweiten Angriff selbst.

Es war vier Uhr Nachmittags. Die 24 Geschütze dem Hügel hielten den zweiten Angriff der Preußen einmal auf. Beim Anbruch der Nacht zogen die Preußen zurück und ließen 800 Tode auf dem Felde.

Die Schlacht war gewonnen und dieser Gewinn mehr als ein Sieg. Er zeigte, daß der Patriotismus überwinden kann, selbst die Scheu einer zum ersten ins Feld geführten Truppe.

Kellermann war außer sich vor Freude, er stach witterte in der freudigen Ahnung, daß er Frankreich indem er ihm und seinen Verteidigern Selbstvertrauen wech hatte.

Er wollte Jedermann belohnen.

Als er an der Spitze des Bataillons vorbeilief, dessen Kompagnie Henri Lenoir und Cabot Ericot winkte er dem Ersteren durch ein Zeichen, sich nähern.

— Wo ist Ihr Bataillonschef? frug er.

— Eine Kanonenkugel hat ihn getödtet, mein General.

— Sie werden seine Stelle einnehmen!

— Danke mein General. Ich beanpruche keine Belohnung. Ich kämpfe für mein Vaterland, verstehe jedoch die die aus dem Kriege ein Handwerk machen. Wenn der mich wieder dem Luchgeschäft zu widmen, wie ich dem Feldzuge gethan habe.

Kellermann wandte sich an seinen Stab:

— Meine Herren, solche Sprache ist eines guten gers würdig!

(Fortsetzung folgt.)

Die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte wird durch die Zuständigkeit der Gewerbegerichte aufgehoben. Die sachliche Zuständigkeit der Gewerbegerichte kann bestimmte Arten von Gewerbe- oder Fabrikbetrieben, die auf bestimmte Teile des Gemeinobjekts beschränkt sind. Die Rollen der Einrichtung und Unterhaltung des Gerichts sind, soweit sie in dessen Einnahmen ihre Deckung finden, von der Gemeinde oder dem weiteren Kommunalverband zu tragen. Was die Zusammenfassung des Gerichts betrifft, so soll für jedes derselben ein Vorsitzender bestellt werden, welcher ein Stellvertreter desselben, sowie mindestens ein Beisitzer berufen werden. Bei Gewerbegerichten können mehrere Abteilungen bestehen, können aber Vorsitzende bestellt werden. Mitglied eines Gewerbegerichts soll nur werden können, wer das 30. Lebensjahr vollendet, in den letzten 3 Jahren für sich und seine Familie keine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht empfangen hat und dem Besitze des Gerichts seit mindestens 2 Jahren Wohnung und Beschäftigung hat. Personen, welche nach Art. 1 und 32 des Gerichtsverfassungsgesetzes zum Amte eines Richters nicht fähig sind, können nicht berufen werden. Der Vorsitzende sowie dessen Stellvertreter müssen weder Arbeiter noch Arbeitgeber sein. Sie sollen durch den Magistrat, oder in solcher nicht vorhanden ist, oder das Statut oder die Verordnung der Landeszentralbehörde dies bestimmt, durch die Wahl der Landesversammlung, in weiteren Kommunalverbänden durch die Wahl der Landesversammlung gewählt werden. Die Beisitzer sollen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitnehmern entnommen und die ersten mittels der Landesversammlung, die letzteren mittels der Arbeiter gewählt werden. Zur Teilnahme an diesen Wahlen soll nur derjenige sein, wer das fünfundsiebzigste Lebensjahr vollendet und seit mindestens zwei Jahren in dem Bezirke des Gewerbegerichts Wohnung oder Beschäftigung hat. Die Wahlberechtigung soll auch auf die Angehörigen der Familien der Wahlberechtigten erstreckt werden, welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind, jedoch nicht wahlberechtigt sind, sowie deren Arbeiter sind, welche nicht wahlberechtigt sind. Die Art der Wahl und die Wahlbezirke sollen durch Statut oder Anordnung der Landeszentralbehörde bestimmt werden. Die Wahl der Vorsitzenden und deren Stellvertreter bedarf der Bestätigung der Landesversammlung, sämtliche Wahlen unterliegen der Landesversammlung, wobei sie diejenigen für ungültig erklären kann, welche das Gesetz oder die auf Grund des Gesetzes erlassenen Wahlvorschriften verstoßen. Wenn Wahlen überhaupt nicht zustande kommen oder wiederholt für ungültig erklärt werden, so soll die höhere Verwaltungsbehörde beauftragt sein, die Wahlen zu erneuern. Nach dem zweiten das Verfahren vor den Gewerbegerichten behandelnden Abschnitt sollen in allgemeinen die für das amtsgerichtliche Verfahren geltenden Vorschriften der Zivilprozessordnung entsprechende Anwendung finden. Im dritten Abschnitt wird die Tätigkeit des Gewerbegerichts als Einigungsamt behandelt. Danach kann das Gewerbegericht in Fällen von Streitigkeiten, welche zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die Bedingungen der Fortsetzung der Beschäftigung, der Arbeitsverhältnisse entstehen, als Einigungsamt angerufen werden. Der Anrufung ist Folge zu sein, wenn sie von beiden Teilen erfolgt und die beteiligten Arbeitgeber, Vertreter derselben, welche mit der Verhandlung der Einigungsamt beauftragt werden. In dem vierten Abschnitt wird bestimmt, daß, wenn ein zivilrechtliches Gewerbegericht nicht vorhanden ist, bei allen im I. Abschnitt bezeichneten Streitigkeiten mit Ausnahme derjenigen über die Leistungen der Arbeitgeber, die Ansprüche aus dem Arbeitsverhältnisse jede Partei die vorläufige Entscheidung durch den Vorsitzenden der Landesversammlung (Bürgermeister, Schulbeisitz, Ortsvorsteher u.) anrufen kann. Nach dem Schlußabschnitt sollen die Bestimmungen des Gesetzes keine Anwendung finden auf Streitigkeiten der Vorstände der Reichs- und Staatsdruckereien, der Reichsanstalten, sowie der unter der Militär- oder Landesverwaltung stehenden Betriebsanlagen mit den in diesen Betriebsanlagen beschäftigten Arbeitern. Der § 120a des Gesetzes, nach welchem ebenfalls schon jetzt durch Orts- oder Landesgerichte mit der Entscheidung bestimmter Streitigkeiten zwischen Gewerbetreibenden mit ihren Arbeitern errichtet werden können, soll aufgehoben werden. Die auf Grund dieses Gesetzes errichteten Schiedsgerichte gelten jedoch als Gewerbegerichte im Sinne dieses Gesetzes, nur sind die nötigen Bestimmungen vorzunehmen. Die Zuständigkeit der Innungsgerichte erleidet durch das Gesetz keine Einschränkung. Die Bestimmungen, welche vor Errichtung von Gewerbegerichten an die Landes- und Kommunalbehörden erliegen, sollen von den bis dahin zuständigen Behörden erledigt werden. Welche Verbände als Gewerbeverbände im Sinne dieses Gesetzes anzusehen sind, sollen von den Landes- und Kommunalbehörden der Gemeinden und weiteren Verbänden die Statuten über die Errichtung von Gewerbegerichten zu beschließen sind, soll von den Zentralbehörden der Landes- und Kommunalverbände bestimmt werden.

Der Antrag auf Abtrennung der Bergwerks-Abteilung vom Reichsministerium und Zuteilung derselben an das Reichsministerium ist vom Staatsministerium nach der „Post“ bereits genehmigt worden.

Das Bergarbeiterverbot, welche von etwa 400 Bergarbeitern beantragt war, fand bedingte Erörterung von Verbandsorganen am Sonntag in Dortmund statt. Der Hauptantrag lautete auf die Abtrennung der Bergarbeiter vom Reichsministerium, der u. a. scharfe Ausfälle gegen die Reichsregierung richtete und zum Schluß aufforderte, an den Beschlüssen der Bochumer Versammlung festzuhalten. Der Antrag wurde bekanntlich beschlossen worden, an den Bedingungen der Lohnhöhe um 50 pCt. und Abtrennung der Schichtarbeit festzuhalten, aber mit einem Auslande der Reichstagswahlen bis zum 1. März zu warten. Die Versammlung erklärte sich mit den Bochumer Beschlüssen einverstanden. Bunte erklärte: „Wir verzichten nicht auf die ersten Forderungen.“

Die Kampfpoker irgend eines Provinzialparlamentes hat, wie man glauben könnte, die schlaue Gewerbe- und Sozialdemokraten nicht, um das Vaterland zu retten, sondern, die Herne, die dieses Land ausgebrütet hat, spartiert auf „wissenschaftlichem“ Wege von uns zur Gänze gefennzeichnete einkaufsfähige Arbeiter Schäfte ist der Macher. In seinem breitbeinigem Ge esse über den letzten Bergarbeiterstreik, das die Arbeiterzeitung für die gesamte Staatswissenschaftlichkeit hat, heißt es u. a.: „Wie viel kostet denn die Unterhaltung von 200 000 Kohlenarbeitern bei 1,50 M. pro Tag? Nur 30 Millionen Mark! Das ist ein Bagatel, nach dem Maßstabe neuerzeitlicher Kriegskosten, wenn es gilt, dem Feinde die Robottmachung nach dem Leben hin und über diese hinaus, sowie den Nachschub zu versichern. Der Reichsminister des künftigen Landes kann seinen nationalgefeindlichen Arbeiterführern in die Hände und durch die internationalen Arbeiterverbindungen auswärtigen Kohlenkreisl so geheim zuführen lassen, daß die Sache keine Staatspolizei auf die Spur zu bringen braucht und ohne daß die arglos Streikenden davon hätten, an der Leine des Landesvorraths zu werden.“ So lächerlich diese blutrünstigen Spitzelungen sind, welche Herr Schäfte in seiner kindlichen Prosa auf diese seine grobe Denunziation mit größerem Selbstvertrauen setzen zu werden. Daß die Ehrenberg und die deutsche Arbeiterpartei gern in ein landes- und provinzialkomplet verwickelt hätte, haben Debel und

Singer bei der Erörterungsdebatte zur Genüge festgestellt. Daß die Postpolitik abblühen, weiß die ganze Welt, nur nicht der in askrauer Gelehrsamkeit, askrauerem Deutsch und askrauerem Weltkenntnis fortwühlende Herr Schäfte. Er hätte gut, seine Arbeiten nicht auf einer Grundlage zu errichten, zu welcher ehrlöse Hüllanten à la Ehrenberg die Steine herbeigeschleppt haben.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die bedauerlichen Vorläufe in der nordböhmischen Fabrikstadt Gablonz haben wir schon berichtet. Jetzt ist man über den Fall ausgeklärt, wenn wir auch die Ursachen nicht entschuldigen wollen, so können wir sie wenigstens vollkommen begreifen. Die Unternehmer hatten nämlich die Forderung der Arbeiter zugesagt. Da erklärte plötzlich eine Firma in Tesendorf, sie könne die erhöhten Löhne nicht zahlen und wer nicht 40 pCt. nachlasse, könne von ihr keine Arbeit mehr erhalten. Die Firma versicherte, daß die Schleifereien in den benachbarten Orten sich ihr angetragen hätten die Bestellungen durch ihre Arbeiter zu billigeren Löhnen ausführen zu lassen. Nach dem Bekanntwerden dieser Erklärungen bemächtigte sich der Arbeiter begreiflicher Weise eine große Erbitterung; etwa 200 derselben zogen nach Nachbarortschaften von Tesendorf (Antonowab, Albrechtstorf, Tannwald, Walsdorf), um die daselbst in den letzten Tagen erzeugte Kryptalgosmaare zu zerstören, weil in diesen Schleifmühlen von anderen Arbeitern entgegen der Vereinbarung um billigere Stücklöhne gearbeitet wurde. Der Werth der zerstörten Glaswaaren beträgt etwa achtzig Gulden. Am 25. und 26. Januar, nachdem der Gendarmereitmeister aus Reichenberg und ein Wachtmeister aus Gablonz mit Verstärkungen gekommen waren, konnten Verhaftungen vorgenommen werden. — Das „Brag-Abendblatt“ meldet, daß eine größere Anzahl von Glasarbeitern, die in ihrer Branche nicht ihr Auskommen finden konnte, ausgewandert ist und in Brasilien ihr Glück versuchen wolle. Die Zahl der Auswanderer beläuft sich bereits auf über 100. — Inzwischen haben die Ausschreitungen zugenommen und die Smiler Glasarbeiter haben fast die ganzen Vorräte in den Schleifereien zu Reudorf vernichtet. Drei Arbeiter wurden von Gendarmen erschossen.

Frankreich.

Paris, 4. Februar. Die Deputiertenkammer setzte heute die Diskussion über die Einsetzung großer parlamentarischer Kommissionen fort. Francis Charmes bekämpfte den Entwurf als unnützlich und gefährlich. Die Debatte wurde auf Donnerstag vertagt.

Belgien.

Aus Brüssel, 30. Januar, schreibt man der „B. Ztg.“ Der Generalkongress der belgischen Arbeiterpartei, welcher die Organisation des internationalen Bergarbeiterkongresses in die Hand genommen hat, hatte den Vertretern der Bergleute Deutschlands, Englands, Frankreichs und anderer Länder vorgeschlagen, in Belgien, als dem Mittelpunkt der an diesem Kongresse beteiligten Länder, den Kongress abzuhalten. Dieser Antrag ist durchgedrungen und der Kongress wird in der zweiten Hälfte des Mai im Dennesgaulschen Orte Jolimont tagen. Die Vertreter der Bergleute in den Parlamenten Englands und Frankreichs haben ihre Teilnahme an dem internationalen Kongresse zugesagt. Der belgische Generalkongress bietet jetzt schon mit Rücksicht auf den internationalen Kongress alles auf, um die belgischen Bergleute — Belgien hat 104 000 Bergleute — in einer festen Organisation zusammenzufassen. Zu diesem Zwecke findet am Montag, den 2. Februar, in Jumelet ein Kongress der belgischen Bergleute statt, welcher von allen Bergarbeitergruppen der vier Kohlenbecken Belgiens besetzt wird. Auf diesem Kongresse soll der Verband der belgischen Bergleute, welcher kürzlich errichtet worden, seinen festen Abschluss erhalten. Gleichzeitig soll das nationale Komitee gewählt werden, welches den internationalen Kongress vorbereiten und organisieren, auch die Anordnungen für die Aufnahme der auswärtigen Delegierten treffen soll, ferner sollen die Vertreter der belgischen Bergleute für den internationalen Kongress bestimmt werden. Die Beschlüsse des Kongresses in Jumelet sind daher diesmal von Bedeutung.

Italien.

Ueber Arbeiterunruhen in Italien wird aus Rom berichtet: Am Freitag fand in Cremona ein Zusammenstoß zwischen etwa 300 unbeschäftigten Arbeitern und einer Kompanie Bersaglieri statt, wobei etwa ein Duzend Arbeiter verwundet wurden. Die Arbeiter hatten auf einem zuvor abgehaltenen Meeting die Besprechungen des Magistrats demüthigt durch Willkürherrschaften Beschäftigung zu verschaffen, als ungenügend erklärt. Als sie dann in geschlossenem Zuge durch die Straßen der Stadt ziehen wollten, wurden sie durch die Bersaglieri mit Waffengewalt auseinandergetrieben.

Asien.

Indien. Die sozialen Zustände Indiens sind kürzlich charakteristisch beleuchtet worden durch die Verhandlungen eines Eingeborenenkongresses, der in Bombay tagte. Es wurde u. a. beantragt und beschlossen, die Regierung um die Erlassung eines Gesetzes zu bitten, welches den Mädchen das Heirathen unter 12 Jahren bei Strafe verbietet. Die Teilnehmer des Kongresses verpflichteten sich, selbst eine Heirath mit einem Mädchen unter 14 Jahren nicht einzugehen. Es wurde ferner beschlossen, die Regierung um den Widerruf der Bestimmungen betreffs der Wiederverheirathung von Hinduwittwen anzugehen, und namentlich das Gesetz von 1856 dahin abzuändern, daß Hinduwittwen im Fall ihrer Wiederverheirathung das ererbte Vermögen ihres verstorbenen Mannes nicht verlieren sollen. Eine dritte Resolution betraf die Abschaffung der abscheulichen Sitte der körperlichen Entstellung der Wittwen, welche als solche ein Kind gebären. Nach der jetzigen Sitte werden denselben, wenn sie unter 18 Jahren alt sind, die Ohren abgeschnitten. Diese Prozedur soll in Zukunft an der Sünderin nicht mehr vollzogen werden dürfen, gleichviel in welchem Alter sie steht.

Wahlbewegung.

Der christlich-soziale Arbeiterverein zu Hannover will nach ein neues Haus in Hannover erbauen, dessen Baukosten auf 300 000 M. veranschlagt sind. Um dieselben zusammenzubringen, erläßt der Vorstand dieses „Arbeitervereins“ einen öffentlichen Aufruf im „Hannov. Cour.“, aus welchem der nachstehende Satz eine weitere Verbreitung verdient. „Seinen Dank wird der Verein dadurch beweisen, daß er auch fernerhin bestrebt sein wird, berufstätige, geistige, gelehrte und ordnungsliebende Menschen heranzubilden; sie zurück zu halten von dem allgemeinen Jagen nach materiellen Gütern und Genüssen; den Charakter zu festigen, Herz und Gemüth zu bilden, Pflicht- und Ehrgefühl zu wecken; sie zu begeistern für alles Erhabene und Schöne, und zu entflammen zur Liebe zu ihren Mitmenschen und zu unserem geliebten deutschen Vaterlande!“ Es ist nicht zu leugnen, daß der Vorstand die jetzige Zeit, so unmittelbar vor den Reichstagswahlen, glücklich erwählt hat. Denn jedem Bourgeoisherzen wird es zur Zeit ohne Frage eine besondere Freude machen, durch einen Griff in den Geldbeutel zu bekunden, wie sehr eine Beeinflussung der Arbeiter zu schätzen ist, welche bezweckt, den letzteren einen Widerwillen vor dem Besitze materieller Güter und deren Genuß einzujimpfen und dieselben statt dessen zu einer lobpreisenden Anerkennung der besten aller Welten zu erziehen.

In Breslau fand am Sonntag eine sozialdemokratische Wählerversammlung statt, in welcher der Kandidat für den

östlichen Wahlkreis, Herr Tugauer, sprach. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: 1) Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und beschließt, bei der Wahl nur für ihn zu stimmen. 2) Die Versammlung beschließt, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß in Breslau zwei sozialdemokratische Kandidaten im Wahlkampf den Sieg davontragen. 3) Die Versammlung verurtheilt aufs schärfste die Ausherrschung des Ministers Herrfurth, daß die Sozialdemokraten Leute seien, die nicht arbeiten wollen, und beschließt, ihm das Produkt ihrer Arbeit (vom 20. Februar) nach Berlin zu senden. 4) Die Versammlung beschließt, den 1. Mai als internationalen Arbeiterfeiertag anzuerkennen und alljährlich als solchen zu begehen.

Ein animirter Regierungspräsident. Bei dem Festdiner, welches am 27. Januar in Oppeln stattfand, brachte der Regierungspräsident Dr. v. Ritter das Hoch auf den Kaiser aus, und sagte dabei u. a.: „Gerade im Vorjahre haben stärkere Mächte im Geheimen gewählt, der Nihilismus sich frech sein Haupt erhoben. Alles, was dem Menschen heilig, unsere höchsten Güter, seien der rothen Internationale ein Gegenstand des Hasses. Es sei daher die Pflicht eines jeden Deutschen, den verderblichen, zersetzenden Lehren der Sozialdemokratie entgegenzutreten, sich kampfbereit um Thron und Altar zu schaaren, der Rote Korah ein donnerndes Wort zu gebieten.“ — Und dieser ehemalige Leiter der offiziellen Presse soll, wie es heißt, berufen sein, der Nachfolger des neuen Handelsministers in Rheinland-Westfalen zu werden.

Der Parteitag der rheinischen Zentrumspartei in Gurenich zu Gön war sehr stark besucht. Windhorst gab als Wahlsparole die Wiedereroberung der kritischen Schule aus und rief den Kampf gegen das Kartell, aber Unterliekung der wahrhaft konservativen an, wenn sie nicht rein ministeriell sind. Die Reden waren überhaupt in sehr gemäßigtem Tone gehalten. Die Versammlung eröffnete und schloß mit einem Hoch auf Papst und Kaiser. Man sieht, das Zentrum ist bereit, ein Bündniß mit den arsten Volksfeinden, den begeisterten Verehrern des Sozialistengesetzes und jeder anderen reaktionären Maßregelung einzugehen. Wir sind zufrieden, wenn durch solch offenes Vorgehen der Köhlerglaube von den freibeitlichen Prinzipien der Ultramontanen gründlich zerstört wird.

Aus Leipzig, den 4. Februar, schreibt man uns: Unsere Kartellbrüder haben nach dem Rath der „Nationalen Zeitung“ einen „nationalen Arbeiterverein“ gründen wollen, der die nötigen „Hurrah-Kanalle“ beschaffen sollte. Natürlich ist der Versuch elendiglich mißlungen. Die paar „ausgeschöpften Arbeiter“, die unsere Fallstricke auf die Beine zu bringen vermochten, erwiesen sich als durchaus unbrauchbar.

Beläufig ist der Versuch, den sozialdemokratischen Arbeitern wirkliche Arbeit entgegenzustellen, in Sachsen schon bei den früheren Wahlen gemacht worden. Damals wurde die Komödie so inszenirt: Die Herren Arbeitgeber ließen „ihre“ Arbeiter — ganz freiwillig! wie sich von selbst versteht — vor dem Wahltag öffentlich durch Namensunterschrift für den Ordnungskandidaten verpflichten, und die übrigen Arbeiter auffordern, ebenfalls für den Ordnungsmann zu stimmen. Die Unterschriften waren so „freiwillig“, daß von dem Personal ganzer Fabriken mitunter kein einziger Arbeiter fehlte. Da die Arbeiter sich aber am Tage der Wahl über diese Komödie und deren Veranlasser lustig machten, so kam die Sache etwas aus der Mode. Diesmal wird sie indes wohl wieder, da die Herrn Ordnungsmann so gar keine zugkräftigen Artikel haben, aus der Rumpfkammer hervorgeholt werden. — Das „Leipziger Tageblatt“ arbeitet im Schweiße seines Angesichts an der Aufführung der paar zerfetzten Lumpen, die während des „Rothe Gespenst“ darstellten. Wer sich davon überzeugen will, daß die Herren Ordnungsmann nichts gelernt und nichts vergessen haben, muß sich nur die heute produzierten Lappen einmal genauer ansehen, und er wird sofort finden, daß es genau dieselben Lappen sind, die von dem famosen Pastor Schuster zu Anfang der 70er Jahre in seinem famosen „Buch“ gesammelt worden sind. Das Schuster-Opus ist offenbar das einzige Werk, in welchem unsere Herrn Ordnungsmann — staatsmännische und nichtstaatsmännische — den Sozialismus und die Sozialdemokratie „studiren“. Natürlich ist mit diesen uralten zerlumpten und zerfetzten Vogelscheuchen die gewünschte Wirkung nicht zu erzielen. — Einen großen Scharfsinn legen die Behörden in der Entdeckung von Gründen, oppositionelle Wählerversammlungen zu verhindern, an den Tag. Wo nicht einfach verboten wird, wie in Glauchau und Merane, da wird wegen „Ueberfüllung des Saales“ im Interesse der öffentlichen Sicherheit aufgelöst, — den angemeldeten Referenten das Sprechen untersagt, weil sie dem Wahlkreis nicht angehören — und was ähnlicher Gründe mehr sind, die freilich von mindestens eben so großer Verlegenheit als Scharfsinn zeugen.

Die Militärvereine sollen in Sachsen wahrscheinlich auch diesmal bei der Wahl im Dienste der Kartellparteien verwendet werden. Für Sonntag war wenigstens, wie man uns schreibt, eine gemeinschaftliche Sitzung des Militärverbandes im Bezirk Dschag anberaumt, die lediglich den Zweck hatte, eine Besprechung resp. Stellungnahme der Militärvereine zur bevorstehenden Reichstagswahl herbei zu führen. Was man beschlossenen hat, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

Versammlungen.

Eine gut besuchte öffentliche Wählerversammlung des ersten Berliner Reichstags-Wahlkreises tagte am 29. v. M. bei Döschel's unter dem Vorhize der Herren Zäterow, Gebauer und Reichel. Herr Bogherr referirte über die bevorstehenden Reichstagswahlen und die Stellung der Arbeiter zu denselben. Redner führte aus, daß die Reichstagswahlen noch niemals von solcher Bedeutung waren wie diesmal. Die Sozialdemokratie sei vor allen Dingen berufen, ihre Stimme gegen das Verhalten der Kartellparteien in die Waagschale zu werfen, der 20. Februar müsse unter allen Umständen Zeugnis davon ablegen. Redner beleuchtet die Verlängerung der Legislaturperiode sowie das Sozialistengesetz, welches zwar in den letzten Tagen des Reichstags abgelehnt sei. Es sei das aber nur Spiegelbild derer gewesen. Abdann geht der Redner auf die indirekten Steuern, den Militarismus, das Alters- und Invalidengesetz über, und unterzieht sämtliche Parteien einer scharfen Kritik. Die freikinnige Partei sei doch nur eine Geldpartei, welche die Arbeiter durch Besprechungen auf ihre Seite zu ziehen versuche. Redner bringt das letzte von der konservativen Partei verbreitete Flugblatt zur Kenntniß, welches allgemeine Heiterkeit hervorruft. Mit der Ermahnung, bei den am 20. Februar stattfindenden Wahlen der Regierung zu zeigen, was die Arbeiter Deutschlands von den Begünstigungen in den letzten drei Jahren denken, schloß Redner seinen mit Befall ausgenommenen Vortrag. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Pfeiffer, Wach, Zäterow, Bormann und Andere im Sinne des Referenten. Abdann gelangten folgende Resolutionen zur Annahme: „Die heute bei Döschel tagende Wählerversammlung des ersten Berliner Reichstagswahlkreises weiß die am Sterbende des Reichstags vom Minister des Innern gehende Ausherrschung, daß die Sozialdemokraten nicht arbeiten wollen, mit Entrüstung zurück. Die Versammlung verpflichtet sich, die dem Herrn Minister gebührende Antwort am Tage der Wahl zu erteilen, indem sie eine möglichst große Stimmengahl auf die Sozialdemokratie vereinigt.“ — Die heutige Wählerversammlung erachtet die Ausführungen des Referenten in allen Punkten für zureichend und verpflichtet sich, mit allen gesetzlichen Mit-

ten für die Wahl des im ersten Wahlkreis aufgestellten Kandidaten Gottfried Schulz einzutreten." — Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

4. Wahlkreis. Am 3. Februar tagte in Döberstein's Lokal, Marianneustr. 31/32, eine Wählerversammlung des 4. Reichstags-Wahlkreises. Nach Wahl der Herren Blaser, Schulz und David ins Bureau erhielt Herr Blaser zum ersten Punkt der Tagesordnung das Wort. Derselbe führte aus, daß die Sozialdemokratie keine Parlamentspartei sei, sondern sie suche auf den wirtschaftlichen Verhältnissen. Redner kritisierte hierauf das Zustandekommen der 1887er Wahl und die Tätigkeit des verstorbenen Reichstags. Sodann wies er zahlenmäßig den Rückgang des Handwerks nach, wie dasselbe immer mehr vom Großkapital verdrängt werde, zeigte ferner, wie die Lagen des Militärs fortwährend steigen und forderte an Stelle der stehenden Heere die Volkswaffnung; auch diese wäre überflüssig, wenn die Völker, zwischen denen ein Streit entstehe, sich einem Schiedsgericht unterwerfen wollten. Er ging dann über zur Sozialreform und zeigte, daß Alles, was bisher hierin geleistet sei nicht im Stande, die wirtschaftliche Lage des Volkes zu verbessern; dazu gehörten wirksame Arbeiterschutzgesetze und Einführung des Genossenschafts Systems. Er kritisierte hierauf die Stellung der bürgerlichen Parteien und führte an, daß man schon jetzt von konservativer Seite das allgemeine Wahlrecht bedrohe, und daß, allem Anscheine nach, diesem jetzt zu wählenden Reichstage nur ein kurzes Leben bestimmt sei, da beim Sozialistengesetz wohl die Auflösung erfolgen würde. Dies dürfe uns aber nicht abschrecken, voll und ganz für unsere Ziele einzutreten, und am 20. Februar muß Paul Singer mit 40 000 Stimmen als Sieger aus der Urne gehen. Folgende Resolution gelangte hierauf zur einstimmigen Annahme: Die heute am 3. Februar in Döberstein's Lokal tagende Wählerversammlung des 4. Wahlkreises erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, mit allen Mitteln die uns zu Gebote stehen, den bisherigen Vertreter Paul Singer am 20. Februar zum Siege zu verhelfen. — Die Diskussion war eine sehr reger, Herr Böhm erklärte, daß auch die ländlichen Arbeiter aufwachten. Herr Kördel zeigte, wie gering die Sozialreform ist. Herr David sprach von dem Befähigungsnachweis und zur Anerkennung des Ministers Herrn Hertfurth wünschte er, daß alle Sozialdemokraten, die keine Arbeit haben, sich diese vom Herrn Minister nachweisen lassen möchten. Herr Herold schloß die Entschiedenheit des Antisemitismus, und wie derselbe unsere Partei vernichten sollte. Er zeigte dann die Handlungsweise der Freisinnigen und gegenüber, die sich nicht entblödeten, die Sozialdemokraten als eine Mörderhaare hinzustellen mit

August Bebel als Räuberhauptmann an der Spitze. Er verließ dann die diesmalige Wahl als eine Lebung zur nächsten, die jedenfalls noch in diesem Jahre stattfinden. Herr Gerisch ist der Ansicht, daß ein derartiger Wahlkampf, wo noch nicht der Reichstag gewählt sei und schon auf die nächste Wahl hin agitiert wird, daß der noch nicht dagewesene sei. Er kam dann auf die Unternehmung der Arbeiterbeschwerden zu sprechen, die zum Endresultat hatten, daß ein Bergarbeiter mit 2,70 M. Tageslohn keine große Veranlassung zur Beschwerde habe, während die Aktien der Bergwerke um 111, 114 bis 195 pCt. gestiegen seien. Eine derartige Unternehmung hätte man bei der Erhöhung der Rente einsehen sollen. Zur einstimmigen Annahme gelangte folgende Resolution: „Die heutige, in den Industriekreisen, Mariannenstr. 31—32, tagende Wählerversammlung legt ganz entschiedenen Protest ein gegen die Ausherrschung des Ministers Hertfurth: daß die Sozialdemokraten nur Leute seien, die nicht arbeiten. In Erwägung, daß eine nicht arbeitende Bevölkerung gar nicht dazu kommen kann, sich aufläuternde Broschüren und Zeitungen zu kaufen. In weiterer Erwägung, daß unter den besten Arbeitern die zielbewusstesten Sozialdemokraten sind, beschließt die heutige Versammlung, gegen derartige Ausherrschungen zu protestieren und verpflichtet sich, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die Kandidatur unseres bisherigen Vertreters einzutreten und dafür zu sorgen, daß die höchstmögliche Stimmenzahl herbeiführt als Antwort auf die Ausherrschung. Im Schlußwort kam der Referent auf die Dürftigen zu sprechen, daß gerade diejenigen, die dieselben im Reichstag bekämpfen, im Landtage sehr gern solche nehmen. Er zeigte noch, wie ungleichmäßig die Beiträge des Staates zu den Schulen sind, pro Schüler in den Volksschulen 270 M., dagegen in den höheren Schulen bis zu 500 M. Er schloß mit einem Appell, dafür zu sorgen, daß die Sozialdemokratie die stärkste Partei im deutschen Reich wird. Im Verschiedenen berichtete Herr Lorenz von der deutschfreisinnigen Versammlung bei Duggenbagen, in welcher Rechtsanwalt Munkel als Kandidat im 3. Wahlkreise aufgestellt wurde, daß die Versammlung aber gleich geschlossen wurde, als ein Sozialdemokrat das Wort verlangte. Von der Freiheit der Deutschfreisinnigen zeigt auch, daß sie nie in unseren Versammlungen trotz wiederholter Aufforderung sprechen, in ihre Versammlungen der Eintritt nur per Karte gestattet ist, muß für von zwei Versammlungen der Beweis vorlag. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Reinickendorf. Am Sonntag, den 2. Februar, fand im Lokale des Herrn Raabe eine öffentliche Wählerversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Als Referent war Herr Robert Schmidt (Berlin) erschienen. Nachdem in das

Bureau die Herren Glas, Thal und Duckertau gewählt erhielt Herr Schmidt zu seinem Referat das Wort. Er führte zunächst an, auf welche Weise die Reichstagswahlen im Stande gekommen sind, wie die Majorität des Reichstags Volke ungeheure Lasten in Form der indirekten Steuern gebürdet hat, wie die Majorität die fünfjährige Legislaturperiode der Regierung entgegen gebracht und so die irge geführt habe. Redner sprach weiter gegen Bebel der stehenden Heere und ging mit den Freisinnigen zum Gericht, indem er ausführte, daß sie es sind, welche für das Triennat gestimmt haben, sie brauchen wir einen so ungeheuren Militärapparat, was Brauch wird, der Friede ist gefährdet. Das Volk will Krieg; ein Konflikt kann auf schiedsgerichtlichem Wege gelegt werden, er (Redner) erinnere nur an die Resolution Redner führte ferner aus, daß das Alters- und Invaliditätsgesetz keine Reform für uns darstelle und so geben Sie Ihre Stimme am 20. Februar dem Sozialdemokraten, Rechtsanwalt Arthur Schuler (Kauschender Beifall.) Eine Resolution im Sinne der Freisinnigen wurde einstimmig angenommen. In der Diskussion theilte sich die Herren Martini, Heilmann, Schuler, Meier. Zu Verschiedenem sprachen die Herren Kauschender Beifall. Der Artikel, den der Gastwirt Krause im „Berliner Volksblatt“ hat einrücken lassen. Das Bier der Adler-Brauerei nicht zu trinken, wurde durch Herr Thal sprach dagegen mit der Motivation, daß vorläufig der Berliner Lokalkommission überwiegen würde. Der Antragsteller zog hierauf seinen Antrag zurück. Der Vorsitzende zur kräftigen Agitation aufgefordert schloß er die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Griefkasten der Redaktion.

Z. H. 10. 1. Die Wittwe kann, wenn der Kontrakt noch läuft, mit sechs monatlicher Frist bis zum Ende des Sterbequartals kündigen. 2. Räumung, wenn der Fahrerzeit verhalten sich zu einander wie 4 zu 1, 0 Grad Räumung und Celsius sind gleich 32 Grad Fahrenheit. 3. Schneider. Der Verkäufer eines Kleides muß selbe vom Schneider abholen, letzterer braucht es nicht zu haben, damit überschneidend dieselbe Verpflichtung auch für den Käufer übernommen.

Theater.

Donnerstag, den 6. Februar.
Opernhaus. Belmonte und Constanze, oder: Die Entführung aus dem Serail.
Schauspielhaus. Die Dämonen.
Leistung-Theater. Die Ehre.
Leistung-Theater. Ehrenschulden. Der Zariff.
Berliner Theater. Der Weihenreifer.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Der arme Jonathan.
Wagner-Theater. Sie wird geliebt!
Richard-Wagner-Theater. Die arme Kömme.
Victoria-Theater. Stanley in Afrika.
Salalliance-Theater. Almenrausch und Edelweiss.
Opern-Theater. Othello, der Mohr von Venedig.
Städtisches Theater. Die Kartenlegerin aus der Linienstraße, oder: Die Geheimnisse aus der Rosenthaler Vorstadt.
Central-Theater. Carolina.
Adolph-Graß-Theater. Flotte Weiber.
Leistung-Theater. Sr. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Sr. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Circus Renz.

Karlstraße.
Heute, Donnerstag, den 6. Febr., Abends 7½ Uhr:
Zum 16. Male:
Deutsche Turner.
(Original geschichtl.)
Große nationale Original-Vantoume. Deforationen, Kostüme, Requisiten, Wagen neu und prachtvoll, 3 Musikkorps, inszeniert vom Direktor F. Renz, Auftreten der vorzüglichste Reiterinnen und Reiterkünstler. Prinz Karnesal und sein Gefolge, komisch, quersittlich, Vorführ. von 10 arab. Sengeln durch Herrn Franz Renz, 2 Springpferde, geritten von Fel. Oceana Renz und Frau A. Kemp. — Morgen: Deutsche Turner. Sonntag: 2 Vorstellungen.
E. Renz, Direktor.

Das
Alhambra-Theater
Wallnertheaterstr. 15
ist an Vereinen, Gesellschaften u. mit sämtlichen Nebenräumen, Bühne, Tunnel u. zu Festlichkeiten zu vergeben.
Näheres zu erforschen im Theaterbureau.

American-Theater.

Dresdenerstr. 55.
Täglich Vorstellung. [1835]
Masken-Garderobe
von [518]
F. Stenzel,
Dresdenerstr. 118
(früher Nr. 21),
empfiehlt sich den Vereinen, sowie Lesern des „Berl. Volksbl.“
Reichste Ausw., bill. Preise.

Druckkrankenkasse der Steindrucker und Lithographen zu Berlin.
Am 3. d. Mis. verstarb unser Mitglied, Steindrucker Herr **Philipp Martiny.**
Die Beerdigung findet statt am 7. d. Mis., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Frankfurter Allee 106 aus nach dem Marcus-Kirchhof Wilhelmsberg. Um zahlreiche Theilnahme bittet
Der Vorstand.

Danksagung.
Allen meinen Verwandten, Freunden und Kollegen meinen herzlichsten Dank für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meiner mit verstorbenen Frau.
[1155]
August Hieze nebst Sohn.

Große Versammlung der Militär-Schneider
am Donnerstag, den 6. Febr., Morgens 11 Uhr, in den Bürgerhäusern, Dresdenerstr. 96.
Tagesordnung:
1. Die bisherige Stellung der Geschäfte gegenüber dem Streit. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
[1148]

Fachverein der Steinträger und verwandten Berufsgenossen Berlins und Umgegend.
Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, den 9. Febr., Vorm. 11 Uhr, in **Scheffer's Salon**, Inselstraße 10.
Tagesordnung:
1. Abrechnung von der Ratinee.
2. Vereinsangelegenheiten.
3. Verschiedenes und Fragekasten.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
[1153]
Der Vorstand.

Gejang-Berein „Senefelder“.
Sonntag, den 9. Februar: [1154]
Herrenpartie nach Jument.
Treffpunkt früh 7 Uhr, **Stettiner Bahnhof.**
Kollegen und Freunde werden hiermit freundlichst eingeladen.

Sophabezüge - Reste,
3½—15 Meter, unterm Kostenpreis. Fabriklager
Zimmerstrasse 86, Hof part. [840]

Englischer Garten.
Alexanderstraße 27c.
Aufstehen der Kostüm-Soubrette **Fr. Mertens.**
Aufstehen des Gesangs-Dumorsisten **Herrn Kainberg.**
Aufstehen der Kostüm-Soubrette **Fr. Lina Selar.**
Aufstehen der Familie **Grosse-Doerington** in ihren Staunen erregenden, unübertroffenen Leistungen.
Aufstehen der vorzüglichsten und beliebtesten Duettisten **Gebr. Mundi.**
Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30, 50 und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.
Sonntags Anfang halb 8 Uhr. Sonntags Entree 50 Pf., reserviert 75 Pf., Orchester 1 Mark. Vorverkauf Entree 40 Pf.

Passage 1 Tr. 9 M. — 10 Uhr M. Kaiser-Panorama.
Neu! 3. ersten Male: 4. Jopl. Erinnerung, a. d. Feldzug 1870/71.
Erste Reise durch **Oesterreich.**
Dochinteressant: **Gertraud-Weise.**
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Adonn. 1 M.

Große öffentl. Wähler-Versammlung
des 4. Berliner Reichstagswahlkreises
am Freitag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr,
im **Böhmischen Brauhause**, Landsberger Allee Nr. 11—13
Tagesordnung: 1. Vortrag über Freisinn und Sozialdemokratie. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Pflcht eines jeden Wählers ist es, in der Versammlung zu erscheinen. Zur Deckung der Unkosten findet Tellerfassung statt.
Der Einberufer: August [1147]

Große öffentliche Versammlung der Müller und verwandten Berufsgenossen
am Freitag, den 7. d. M., Abends 8½ Uhr, in **Scheffer's Salon**, Inselstraße 10.
Tagesordnung: 1. Was bringt die Verkürzung der Arbeitszeit den Arbeitern? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten.
Zur Deckung der Unkosten findet Tellerfassung statt. Gäste willkommen.
Der Einberufer:

Große öffentliche General-Versammlung sämtlicher Zimmerleute Berlins und Umgegend
am Freitag, den 7. Februar cr., Abends 8 Uhr,
in **Joël's Sälen** (früher Keller), Andreasstraße Nr. 21.
Tagesordnung: 1. Revidierte Abrechnung der Bewegung von 1889. 2. Beschlüsse zur kommenden Bauperiode. 3. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten Tellerfassung. Streikkarte legitimiert. J. A. [1147]

Zur Beachtung!
Allen Freunden und Parteigenossen mache hierdurch bekannt, daß diejenigen, welche vor und am Tage der Wahl im 4. Wahlkreise zu helfen gewillt sind, sich in **Heindorf's Restaurant „Zur Distinjon“** gefälligst melden wollen.
Gleichzeitig theile mit, daß den Genossen ein Zimmer für Klubs oder zu Zahlstellen zur Verfügung steht.
Für eine gute Weisse und ein gutes Glas Bier ist bestens gesorgt. Jeden Abend Diskussion. Sonntags familiäres Beisammensein.
Ergebenst
Otto Heindorf,
1108 Langestraße 70.

Den Genossen
halte ich meine **Masken-Garderobe** bei Bedarf best. empfohlen.
Größte Auswahl! Bill. Fr. Vereinen Freiermächtig.
Fr. Paulin, Nr. 178, Adalbertstr. 88.

ADALBERT VOGT & CO. BERLIN FRIEDRICHSBERG.
Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Pomade“ ist nur unser Erzeugnis. Dessen mit anderen Heimen und anderer Firma weise man als werthlose Nachahmung zu. **Fremdliche kleine Wohnungen** mit Wasserleitung von 46—80 Thlr. in Rixdorf, Prinz Danjersstraße 50, nahe der Vereinsbrauerei. [1152]

Dr. Vogelansstellung
der „Aegintha“
Kaiser Wilhelmstr. 18, Ed. Mühlh. [1147]
Som. Donnerstag, 6., bis Dienstag, 11. Morgens v. 9 Uhr bis 8 Uhr Abends [1147]
Eintrittspreis 50 Pf. [1147]
Am 12. Februar, Vorm. [1147]
Verlosung v. lebenden Vögeln aller [1147]
à 1000 1 M. an der Ausstellungsstelle.

Steppdecken
Fabrik **Emil Lefevre**
1103 Berlin, Oranienstraße [1147]
Größte Auswahl! **Woll-Atlas** [1147]
besten imit. Handarbeit! 2 Mtr. [1147]
blau, grün, bordeaux 750 Mtr. [1147]
Schablonen Deden 3 und 4 Mtr. [1147]
Illustrirte Preisliste gr. u. fr.

Möbel, Spiegel u. Polsterarbeiten
eigener Fabrik. **Emil Heyn**
Brunnenstr. 23, Hof [1147]
Theilz. nach Uebereinstimmung [1147]

Rohrtabak A. Goldschmidt
Epandauerbr. [1147]
am höchsten Preise bekanntlich [1147]
Größte Auswahl. [1147]
Garantirt sicher brennende [1147]
Streng reelle Bedienung, billige [1147]
Sämtliche im Handel befindlichen [1147]
Tabake sind am Lager. [1147]
A. Goldschmidt, Epandauerbr.
am Hockischen Markt.

Der „Reichsanzeiger“

folgende Erlasse:
Ich bin entschlossen, zur Verbesserung der Lage der Arbeiter die Hand zu bieten, soweit die Grenzen gestatten, welche Meiner Fürsorge durch die Nothwendigkeit gezogen werden, die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu erhalten und dadurch ihre und den Arbeiter Existenz zu sichern. Der Rückgang der Gewinne würde nicht nur die Unternehmer, sondern auch ihre Arbeiter brotlos machen. Die in der internationalen Konkurrenz begründeten Schwierigkeiten der Verbesserung der Lage unserer Arbeiter lassen sich nur durch internationale Verständigung der an der Beherrschung des Weltmarktes beteiligten Länder, wenn nicht überwinden, abzuwehren. In der Ueberzeugung, daß auch andere Völker von dem Wunsche befehle sind, die Bedingungen einer gemeinsamen Prüfung zu unterziehen, über welche die Arbeiter dieser Länder unter sich schon internationale Verhandlungen führen, will Ich, daß zunächst in England, Belgien und der Schweiz durch dortigen Vertreter amtlich angefragt werde, ob die Völker geneigt sind, mit uns in Unterhandlung zu treten. Im Falle einer internationalen Verständigung über die Möglichkeit, denjenigen Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, welche in den Auswärtigen der letzten Jahre und anderweitig zu Tage getreten sind, sobald die Zustimmung zu Meiner Anregung im Reichsanzeiger angenommen sein wird, beauftrage Ich Sie, die Angelegenheit aller der Regierungen, welche an der Arbeiter-Verhandlung über die einschlägigen Fragen einzutreten beabsichtigen, zu unterrichten und mit den letzteren in Verbindung zu treten.

Berlin, den 4. Februar 1890.
Wilhelm J. R.
An den Reichskanzler.

Bei Meinem Regierungsantritt habe Ich Meinen Entschluß kundgegeben, die fernere Entwicklung unserer Gesetzgebung in der gleichen Richtung zu fördern, in welcher Mein Vorgesetzter, der Kaiser, sich der Fürsorge für den schwächeren Theil des Volkes im Geiste christlicher Ethik angeeignet hat.
Es werthvoll und erfolgreich die durch die Gesetzgebung und Verwaltung zur Verbesserung der Lage des Arbeiters bisher getroffenen Maßnahmen sind, so erfüllen dieselben doch nicht die ganze Mir gestellte Aufgabe.
Neben dem weiteren Ausbau der Arbeiter-Versicherungs-Gesetzgebung sind die bestehenden Vorschriften der Gewerbe-Verordnung über die Verhältnisse der Fabrikarbeiter einer Prüfung zu unterziehen, um den auf diesem Gebiete laut gewordenen Klagen und Wünschen, sowie sie begründet sind, zu entsprechen.
Diese Prüfung hat davon auszugehen, daß es eine der Pflichten der Staatsgewalt ist, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Erhaltung der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben.
Für die Pflege des Friedens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind gesetzliche Bestimmungen über die Arbeitszeit in Aussicht zu nehmen, in denen die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung ihrer Angelegenheiten betheiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlung mit den Arbeitgebern und mit den Organen Meiner Regierung befähigt werden. Durch eine solche Einrichtung ist den Arbeitern ein freies und friedliches Ausdrücken ihrer Wünsche und Bedürfnisse zu ermöglichen und den Staatsbehörden Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortwährend zu unterrichten und mit den letzteren in Verbindung zu treten.

(Druck verboten.)
Notturno.
Von A. Seydelmann.

Bei meinen täglichen Spaziergängen auf den Promenaden der Stadt war mir schon einige Male eine besonders hübsche Frauensperson mit einem wohlgepflegten Kinde auf dem Arm begegnet. Das Mädchen mochte noch blutjung sein und erregte durch ihre auffallende Kraft, in die es sich hineinsteckte, von der vornehmen Herrschaft gesteckt war, Aufmerksamkeit. Das weiße, goldgestickte Häubchen mit langen, breiten Bändern stand ihrem ovalen Gesichtchen sehr zu. Sie ging stets allein und wich den anderen Frauen aus. Ich beobachtete, wie sie sich nach verdeckten Plätzen umschaute und dort gesenkten Auges ihren kleinen Koffer hinstellte.
Eines Tages mußte ein Augenpaar schön sein, das von so dunklen Wimpern beschattet wurde! Oern hätte ich mich an ihre Seite zu setzen; doch, als hätte sie meine Schritte erkannt, breitete sie den Inhalt ihrer am Arm hängenden Tasche aus und belegte die Bank mit ihrer Kleider.
Ein festes Unwohlsein hatte mich lange gehindert, meine regelmäßigen Wanderungen fortzusetzen. Inmitten des Jahreszeit war ich auf meine Wohnung angewiesen, die im Hochparterre eines stattlichen Hauses der Stadt gelegen war. Im Keller, gerade unter meinem Zimmer wohnte eine alte, ordentliche Frau, die mich sehr liebte und zwar zu meiner vollen Zufriedenheit, denn sie ließ mich nicht viel dabei.
Eines Tages hat mir Kindergeschrei die halbe Nacht verstimmt, und ich habe mich eines Morgens an. Uebellaunig war ich er-

Die staatlichen Bergwerke wünsche Ich bezüglich der Fürsorge für die Arbeiter zu Musteranstalten entwickelt zu sehen, und für den Privatbergbau erstrebe Ich die Herstellung eines organischen Verhältnisses Meiner Bergbeamten zu den Betrieben, behufs einer der Stellung der Fabriksinspektionen entsprechenden Aufsicht, wie sie bis zum Jahre 1865 bestanden haben.

Zur Vorberatung dieser Fragen will Ich, daß der Staatsrath unter Meinem Vorstehe und unter Zuziehung derjenigen sachkundigen Personen zusammentrete, welche Ich dazu berufen werde. Die Auswahl der letzteren behalte Ich Meiner Bestimmung vor.

Unter den Schwierigkeiten, welche der Ordnung der Arbeiterverhältnisse in dem von Mir beabsichtigten Sinne entgegenstehen, nehmen diejenigen, welche aus der Nothwendigkeit der Schonung der heimischen Industrie in ihrem Wettbewerb mit dem Auslande sich ergeben, eine hervorragende Stelle ein. Ich habe daher den Reichskanzler angewiesen, bei den Regierungen der Staaten, deren Industrie mit der unsrigen den Weltmarkt beherrscht, den Zusammentritt einer Konferenz anzuregen, um die Herbeiführung gleichmäßiger internationaler Regelungen der Grenzen für die Anforderungen anzustreben, welche an die Hätigkeit der Arbeiter gestellt werden dürfen. Der Reichskanzler wird Ihnen Abschrift Meines an ihn gerichteten Erlasses mittheilen.

Berlin, den 4. Februar 1890.
Wilhelm R.
An die Minister der öffentlichen Arbeiten und für Handel und Gewerbe.

Korrespondenzen.

New-York, den 25. Januar. Es sind schon häufig Berichte durch die Presse gegangen über die schlechte Lage der Farmer in den Vereinigten Staaten, und daß ein großer Theil derselben bis zum ganzen Verthe ihrer Farmen veräußert sind. Hier und da sind darüber auch Erhebungen angestellt worden, doch konnten nur ein kleiner Theil der Leute auf die gestellten Fragen antworten, weil sie aus falscher Scham oder aus Furcht, ihrem Kredit zu schaden, keine Auskunft geben wollten. Auch ist anzunehmen, daß aus letzterem Grunde Manche falsche Angaben machten. Es ist nun als sicher anzunehmen, daß die Dinge viel schlimmer liegen, wie angenommen wird, und zwar geht dies aus dem Beschluß einer Kommissionsmajorität des Senats zu Washington hervor, welche sich bezüglich eines Antrages auf Erhebung einer Enquete über die auf Farmen ruhenden Hypotheken (bei dem in diesem Jahre stattfindenden Census) dagegen entschied. Man fürchtet also, die Wahrheit zu hören, resp. diese Wahrheit dem Volke offiziell zur Kenntnis zu bringen. Die Herren sind sehr genau über den Stand der Dinge unterrichtet; wären sie es nicht, so würden sie sich gewiß nicht dagegen sträuben, eine Frage klarzustellen, die regelmäßig auf der Tagesordnung steht und Veranlassung zu allerlei Befürchtungen giebt.

Eine gerade in den letzten Tagen aus Kentucky gefommene Nachricht giebt eine treffende Illustration zu dem Thema; es sind dort nämlich in einem einzigen County (Proovins) vom Sheriff 350 Farmen öffentlich versteigert worden!

Die ich kürzlich mitgetheilt, haben sich die zwei existierenden Farmer-Organisationen vereinigt und zugleich eine Art Bündnis mit den Knights abgeschlossen, wobei es sich darum handelt, die Farmer bei ihren Bestrebungen (zur Erringung billiger Frachtraten, Regelung des Hypothekenwesens u. s. w.) zu unterstützen. (Wogegen man nicht weiß, in welcher Beziehung die Farmer den Knights dienlich sein sollen, da sie in ihrer Eigenschaft als Ausbeuter der ländlichen Arbeiter keine Sympathien für Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne haben können.) Allem Anschein nach nun haben die Farmer noch immer keine blasse Ahnung davon, daß ein, doch im Grunde so einfacher Faktor ihren Rückgang veranlaßt: die Konkurrenz des nirgends in solchem Umfange als hier in der Landwirtschaft angelegten Großkapitals. Sie begreifen nicht, daß diese Konkurrenz sie selbst dann nicht auf einen grünen Zweig kommen lassen würde, wenn sie in jeder sonstigen

wacht. Meine Alte stellte etwas hörbarer, als es sonst ihre Art war, das geputzte Schuhwerk vor mich hin und glättete die Franzen des Teppichs.
„So?“ sagte sie kurz.
„Wie ist das möglich, da doch im ganzen Hause keine Kinder sind.“
„Der gnädige Herr träumen gewiß lebhaft,“ erwiderte sie gelassen und ging mit dem Rasenbrett hinaus.

In der nächsten Nacht, als ich gerade im Einschlummern war, vernahm ich wiederum Geschrei. Eine kleine Weile war es still, und hernach hörte ich's von Neuem. Nur meine Aufwarterin wollte Nichts davon wissen. Sie war wortkarger denn je.

Ich begann mich vor der kommenden Nacht zu fürchten. Da ich niemals kleine Geschwister gehabt, war ich an solche nächtlichen Gesänge nicht gewöhnt; jener in meiner nächsten Nähe regte mich auf, weil ich nicht recht wußte, ob ich ihn nur für eine Täuschung meiner Sinne halten sollte. Ich beschloß daher, dem unbekannten Rufbestörer nachzuspüren; Pflege- oder Kostkinder bildete der peinliche Wirth des Hauses in keinem Falle.

Die Nacht kam! Eine wonnevolle milde Sommernacht! Mondbeschieuen lag der kleine Vorgarten da und ich konnte deutlich die blasse Theerose erkennen, die der Wind leise schaukelte. Sah ich recht? Da schwang sich eben eine dunkle Gestalt über die eiserne Gartenthor und huschte den Kiesweg hinauf dem Hause zu. Ein Dieb? Schnell griff ich nach dem Licht und steckte meinen Leberbegogenen Klopfer zu mir, um im Nothfalle von ihm Gebrauch zu machen. In meinem kraftlos überreizten Nervenzustande empfand ich eine Art Lust, mich einmal zu rausen und zu schlagen. Auf dem Krippenvorsprung wartete ich, den Dieb bei seinem Eindringen in's Haus abzufassen. Doch die Thür öffnete sich nicht, es blieb still, — ob auch das Alles nur Einbildung gewesen sein möchte? Schon wollte

Beziehung dieselben Vortheile genießen würden, wie die Romagnen, die im Besitze der Riesensarnten sind. So versuchen sie also einzuweichen noch, durch Palliativmittel über Wasser zu bleiben. Und es dürfte auch noch einige Zeit dauern, bis sie über deren Nutzlosigkeit ins Klare kommen und abreisen, weshalb sie im Westen mit ihren Kornmassen nichts anderes anfangen können, als ihre Oefen heizen. Sie schieben das auf die den Großgrundbesitzern von den Eisenbahnen (an denen dieselben gleichfalls theilhaftig sind) gewährten billigeren Frachtraten, und sehen nicht ein, daß dieselben auch ohnedies bei ihrem großartigen Maschinenbetrieb die Ackerprodukte billiger als sie auf den Markt bringen könnten und nur die Höhe ihres Profits etwas geschmälert sehen würden. Die Politiker haben natürlich kein Interesse daran, ihnen die Situation klar zu legen, sondern nur daran, sie durch ältere Experimente und Versprechungen für die eine oder die andere der beiden kapitalistischen Parteien fest zu halten. Und so ist man denn auch ängstlich bedacht, den wahren Stand der Dinge zu bemänteln. Die Abneigung gegen eine allgemeine Untersuchung über die Verschuldung der Farmer ist davon ein Ausfluß. Der Versuch der Anhänger Henry George's (Single-Taxer), den Farmeru dessen Landtheorie zum Verständnis zu bringen, ist ebenso gescheitert, wie alle Versuche von sonstiger Seite, ihnen eine andere Ansicht über die Ursachen ihrer schlimmen Lage und die Mittel zur Abhilfe beizubringen. Für sozialistische Ideen sind sie vorläufig noch am wenigsten zugänglich. Und das ist ja auch nichts Wertwürdiges, wenn man bedenkt, daß selbst die arbeitende Klasse, welche nichts mehr zu verlieren hat (selbst nicht einmal überschuldete Farmer, die im Grunde für die nominellen Besitzer übrigens auch nichts weiter als nichts sind) noch tief in der individualistischen Anschauungsweise steckt.

Die gegenwärtig wieder einmal an der Tagesordnung befindlichen „Rassenkämpfe“ im Süden (die besonders in Georgia erbitterter Natur sind) haben die Regesfrage zu einer „Brennenden“ gemacht. Im Bundes Senat reichte der demokratische Senator Butler den Antrag ein, die Auswanderung der Farbigen zu fördern. Dem trat aber der republikanische Senator Ingalls aus Kansas entgegen. Derselbe begann seine Rede mit dem edlen Selbstbekenntnis, daß wir Kaufleute eigentlich die arrogante, anmaßendste, stolzste Rasse seien, daß aber die großen Prinzipien dieser Rasse: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit (!) noch immer getrübt seien durch Rassenvorurtheile. Der Farbige Fred. Douglass habe ihm gesagt, daß, wenn alle Rassenvorurtheile verschwinden, die farbige Rasse sehr schnell das Niveau der kaukasischen erreichen würde. Soweit gehe er nicht in seinem Glauben; denn bisher hätten die Farbigen den Nachweis noch nicht erbracht, daß sie dazu veranlagt seien. — Im Jahre 1860 hätte es 4 440 000 Neger im Lande gegeben; 1870: 4 448 000; 1880: 6 580 000. Er halte letztere Zunahmemeißer für eine willkürliche Angabe der Censusbehörde, um eine nicht vorhandene Vermehrung nachzuweisen. — Eine gleichmäßige Assimilation sei nicht möglich. Wo sich beide Rassen vermischen, gehöre der weiße Theil mehr dem härteren Geschlecht an. — Die Freiheit, welche die Neger errungen haben, sei eine sehr fragwürdige. Selbst die begeisterten Abolitionisten der Neu-Englandstaaten hätten die Ungeheuerlichkeit des Sklavensystems erst eingeschaut, als dasselbe unprofitabel geworden war. Ingalls weist aber trotzdem den Vorwurf zurück, daß die Neger nur befreit worden wären, um der republikanischen Partei Stimmoich zuzuführen. Andererseits glaubt er, daß nach den Erfahrungen von zwei Jahrhunderten der Sklaverei und von 25 Jahren sogen. Freiheit die Farbigen es doch vorziehen würden, in ihrer alten „dunklen“ Heimath geblieben zu sein.

Dann folgte eine Reihe altenmäthiger Belege über die scheußliche Behandlung der Neger im Süden. Wenn die Neger sich noch nicht so entwickelt hätten, wie man gehofft habe, dann solle man auch bedenken, Despotismus schaffe Mißthun. Tyrannie schaffe Kommunion (!) und Ungerechtigkeit sei der größte Fabrikant von Dynamitern. Im allgemeinen glaube er zwar nicht, daß die Regesfrage jemals auf gleicher Stufe mit der kaukasischen stehen werde, aber man habe keinen Grund anzunehmen, daß sie nicht hoher Zivilisation fähig sei.

Deute, die sich schon einmal im Süden umgesehen haben, sind übrigens der Meinung, daß die große Masse der dortigen Weissen auf einer niedrigeren Kulturstufe stehen, als die verachteten „Nigger“.

ich umkehren, denn es fröstelte mich, als ich plötzlich ein leises Weinen und Lammern vernahm; ich schloß die Hausthür auf und horchte. Der Garten lag still im Mondlicht, ... ich war allein mit meinem Schatten, dem unheimlichen Gesellen, der mich zu foppen schien. Suchend schlich ich um's Haus herum, unzufrieden mit mir selber.

Da, — im Keller, in der Stube meiner Alten, entdeckte ich ein mattes Licht, von Zugluft hin und hergeweht. Das Fenster mochte nur angelehnt sein. Halb kriechend bewege ich mich hin, leuere mich und lege mich, um nicht bemerkt zu werden, der Länge nach auf die Erde. Was sah ich? Auf einem niederen Schemel eine dunkel gelleibete Frauengestalt, und — dicht gedrückt an ihrem, aus den weißen Falten des Hemdes hervorquellenden Busen — ein Kind! Sie hält es so fest, als könne es ihr genommen werden! Meine Alte steht nicht fern davon an einem Waschtisch und schüttelt Rissen und Bettchen aus. Dort ist gewiß das Lager des Kleinen. Jetzt regt es sich auch! Es scheint mit dem Trinken zu Ende; das junge Weib ordnet ihr Kleid. Mit einem unbeschreiblich glücklichen: „Es schläft!“ legt sie das Kind sanft auf die Rissen nieder. Wie schlief es ist! ... Als sie sich umwendet und ein Lichtschein ihr Gesicht streifte, konnte ich kaum einen Schrei der Ueberraschung unterdrücken — ich hatte sie erkannt! Ohne den malerischen Aufputz des langgebänderten Häubchens erschien sie mir nur noch lieblicher. Zu dem erregten Ausdruck ihrer jugendlichen Züge stand das schwarze Franzenhäubchen, das sie um den Kopf geschlungen, wie ein erster Rahmen.

So war sie nicht gekommen, zu nehmen, nein Lebendendes zu geben!
Und doch! Ich überlegte, — war es nicht Verrath an dem fremden, ihr anvertrauten Kinde?
Sie bewegte die Lippen, ich hielt den Athem an.
„Dalt,“ hörte ich sie leise sagen und bemerkte, wie sie

Lokales.

Der Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung welcher mit der Vorbereitung der Wahl des Oberbürgermeisters beauftragt ist, hat in seiner Sitzung am Dienstag Abend unter Vorsitz des Stadtverordneten-Vorsitzers Dr. Ströck nach kurzer Beratung einstimmig beschlossen (Socialdemokraten gehörten dem Ausschuss natürlich nicht an. Red.), der Versammlung die Wiederwahl des Oberbürgermeisters Dr. von Forderstedt mit seinem derzeitigen Dienstvertrage zu empfehlen. Da nach einer früheren Verordnung des Ministers des Innern nicht nur bei Neuwahlen von bedolten Magistratsmitgliedern, sondern auch im Falle der Wiederwahl das mit der Stelle verbundene Gehalt vor der Wahl von dem Oberpräsidenten genehmigt werden muss, so schlägt der Ausschuss gleichzeitig vor, im Falle der Nichtwiederwahl des Herrn v. Forderstedt das Anfangsgehalt für die Stelle auf 24 000 M. inkl. Mietzuschuss festzusetzen. Sobald die vorerwähnte Genehmigung des Gehalts durch den Oberpräsidenten erfolgt sein wird, soll die Wahl selbst vorgenommen werden.

Wirkungen der Bierpreise. Eine Nachricht aus dem Börsenblatt des „Berl. Tagebl.“ wird auch unsere Leser interessieren. Sie betrifft das „Böhmische Brauhaus“ und lautet: „In der heutigen (4. Februar) ordentlichen Generalversammlung erklärte Direktor Knoblauch in Ergänzung des Geschäftsberichtes, dass das vergangene Jahr ein für das Brauereigewerbe wenig günstiges gewesen sei. Es sei bedauerlich, dass die Verhältnisse einer Anzahl von Brauereien dazu gezwungen haben, der Rundschaft gar zu große Konzessionen zu machen. Obwohl die Produktionskosten sich wesentlich gesteigert haben, sei doch eine Erhöhung der Bierpreise fast ausgeschlossen. Dies habe einesseits seinen Grund darin, dass die Werthe ihre Kalkulationen auf Grund der bestehenden Preise gemacht haben, so dass ein Aufschlag alle ihre Berechnungen über den Haufen werfen würde. Dazu komme, dass in Berlin eine Preissenkung nicht existiere und es auch aus diesem Grunde für die Bierthe schwierig sei, eine Erhöhung des Bierpreises auf ihre Rundschaft abzuwälzen. Die Verhältnisse für 1890 liegen nicht günstiger, da für die Materialien zum Theil Preise gezahlt werden mussten, wie dies bisher noch nicht der Fall war. Die Aktionäre des Böhmischen Brauhauses dürfen jedoch mit Vertrauen in die Zukunft blicken, da die Verwaltung Alles thun werde, um ihre Interessen wahrzunehmen und die Wiederkehr besserer Verhältnisse möglich zu machen. Ferner theilte Redner mit, dass im September v. J. seitens der sozialdemokratischen Partei eine Sperre über das Bier der Brauerei verhängt worden wäre. Es habe dies seinen Grund in Differenzen gehabt, welche der Oekonom mit der sozialdemokratischen Partei gehabt habe. Die Wirkung sei eine empfindliche gewesen, indem während dieser Zeit ein Minderertrag von 100 Tausend pro Tag zu verzeichnen gewesen sei. Aus dieser Ursache sei der Mehrertrag für 1889 ein verhältnismäßig geringer. Die Direktion habe die Differenzen wieder beigelegt, doch seien immerhin einige Kunden an die Konkurrenz verloren gegangen. Bezüglich der Verhältnisse des Gaudrius-Ausgangs in der Friedrichstraße befragt, erklärte Herr Knoblauch, dass die Resultate allerdings nicht den Erwartungen entsprechen, indem das Unternehmen zunächst noch Verluste erlitten, doch müsse sich ein derartiges Unternehmen erst durcharbeiten. Wenn sich diese Verhältnisse nicht bessern sollten, so werde die Gesellschaft das werthvolle Grundstück ohne Schaden verkaufen können. Mit Bezug auf die in Anregung gebrachte Aenderung in Bezug auf das beim Verkauf anzunehmende Maß erklärte Redner, dass die Brauereien Schritte gehen haben, um die Polizei zu einer Initiative dafür zu veranlassen, dass das Bier künftig nicht mehr nach Tonnen, sondern nach Litern verkauft werde. Es habe dies jedoch keinen Erfolg gehabt; nach seiner Meinung könne dies nur im Wege des Gesetzes zur Durchführung gelangen. Uebrigens haben sich von den 1433 Kunden der Brauerei auf Anfrage 1/4 für den Tonnenverkauf erklärt. Es wurde sodann beschlossen, 14 pSt. Dividende zu vertheilen; die Bilanz, welche wir demnächst veröffentlichen, wurde genehmigt. Kreisrichter a. D. Borwerk wurde neu in den Aufsichtsrath gewählt.“

Zum Fall Arendt können wir auf Grund fortgesetzter Ermittlungen heute noch folgendes berichten: Zuerst war es Pastor Dahms, dem das unerhört großspurige und verschwenderische Leben des Rentanten aufgefallen war. Als er im Sommer dem Beamten in Deringsdorf traf und wahrnahm, wie er dort eine der schönsten Villen bewohnte und wie die Frau mit ihrem kostbaren Juwelen förmlich prunkte, hatte Herr Dahms dem Arendt erste Schritte gemacht und ihn davor gewarnt, sich durch ein solches Auftreten in Schulden zu stürzen. Der Gattin wird überhaupt ein großer Theil der Schuld zugeschrieben. Sie pflegte buchstäblich in Sammet und Seide zu gehen und machte in den vornehmsten Geschäften

aus der Tasche ihres Kleides ein in Papier gewickeltes Geldstück hervorholte und auf den Tisch legte; man gab mir's heut für's erste Zähnchen der kleinen Elise; thut meinem Kinde dafür etwas an!“

Damit reichte sie der Alten die Hand, entschlüpfte durch's Fenster, den Kiesweg hinunterstufend und schwang sich über die Gartenpforte — meine Gedanken gaben ihr das Geleite.

Schlaflos blieb ich die Nacht auf meinem Lager, und dachte über das Gedicht nach, das ich erlebt hatte. Diefers hörte ich auch das Kind weinen und jammern, und vernahm das gleichmäßige Auftreten flüchtiger Fische. Der Morgen graute schon, und noch immer ging es in der Kellerrube auf und ab und noch immer weinte und jammerte das Kind.

Meine Alte brachte mir spät das Frühstück. Sie sah so übermüdet aus. Ob das Kind krank sein mochte? Wenn hätte ich gefragt, aber sie durfte nicht merken, dass ich um ihre Geheimnisse wusste.

Mit einer Art Unruhe erwartete ich den Abend. Der Garten lag still. In leiseren Wellen bewegten sich die Blätter. Ein leichter Wolkenschleier streifte den Mond. Und wieder kam sie, da Alles schlief, dunkel und verumumt. Silig flog sie den Weg hinauf. Und so allmählich.

Meine Angst, mein Mitleid folgten ihr nach. Am Tage aber sah ich sie unter Fliedergebüsch und Gölbreggen sitzen, die Vögel sangen und zwitscherten über ihr in den Zweigen und mit den langen Bändern des Häubchens spielten die tändelnden Winde und die biden Händchen des fremden Kindes.

Wochen waren dahingegangen. Längst hatte ich meinen Schlaf wiedergefunden. Nur, wenn ich einmal um Mitternacht erwachte, hörte ich in der Kellerrube die gleichmäßigen Bewegungen der Alten und leises Jammern und Weinen des Kindes.

Eines Abends lehrte ich später als sonst von einem Spaziergange heim. Vor mir her ging eiligen Schrittes eine Frau. Sie trug etwas unter dem Arm, das sie sorglich mit ihrem grauen Umflogeluche bedeckte. Es fiel ein feiner Regen und ich beschleunigte meine Schritte, um nach

geradezu imposante Einkäufe. Behördlicherseits wird auch angenommen, dass sie von den Quellen, aus denen ihr Mann schöpfte, gewinkt und dennoch nichts getan habe, um ihn auf den Weg des Rechts zurückzuführen. Wiederholt ist sie darüber schon vom Untersuchungsrichter vernommen worden, und es ist keineswegs ausgeschlossen, dass sie mit in den Prozeß verwickelt wird. Natürlich befreit sie auf das Entschiedenste jedwede Mitwisserschaft. In der Georgen-Gemeinde erregt der unfaubere Vorfall das peinlichste Aufsehen. Man befürchtet ernstlich, die Unterschleife könnten noch weit über das angenommene Defizit von 60 000 M. hinauszugehen und die Finanzlage der Gemeinde dadurch auf das Empfindlichste berühren. Auch gestern haben in der Angelegenheit wieder mehrere Vernehmungen stattgefunden. Arendt selbst benimmt sich in Alt-Moabit als Komödiant. Er behauptet immer wieder in der Hauptfrage seine Unschuld und stellt sich als das Opfer neidischer Angeborener dar! Ueber die verschwundenen Kassenscheine macht er die verworrensten Ausflüchte. Seine Lage wird durch ein solches Verhalten nur noch verschlimmert.

Unterschlagungen und Veruntreuungen bilden nachgerade eine stehende Rubrik in den Zeitungen. So erfahren wir, dass ein in der größten hiesigen Konfektionsgeschäfte erhebliche Unterschleife entdeckt worden sind, die während der einen Abtheilung verübt wurden. In dem betreffenden Geschäft werden Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen im Hause, d. h. im Geschäft selbst beschäftigt. Dieselben sind je nach der Art ihrer Beschäftigung in „Arbeitsstätten“ oder „Abtheilungen“ eingetheilt. Jeder Abtheilung steht ein „Chef“ vor, dem alle Funktionen eines Vorgesetzten obliegen, zum Beispiel die Verabreichung des Materials, die Anordnungen über die Verwendung desselben, die Abnahme der fertigen Arbeit, das Engagieren und Entlassen der Arbeiterinnen, die Aufstellung der Lohnlisten und die Auszahlung der Löhne. Der in Rede stehende „Chef“ stand der Abtheilung der Zuschneider vor und hat — wie jetzt erst ermittelt wurde — jahrelang die Lohnlisten gefälscht. Theils führte er in denselben Arbeiter doppelt, theils auch führte er Namen auf, die gar nicht existierten. Letzteres geschah besonders, wenn in der „Rissen Saison“ der Arbeiterbestand nur ein geringer war. In dem Geschäft besteht die Einrichtung, dass bei erheblicher Verminderung der Aufträge eine entsprechende Anzahl von Arbeitern kurzer Hand entlassen wird, die nach und nach ihrer Anzientität nach wieder eingestellt werden, je nachdem sich die Aufträge wieder vermehren. Gerade diese häufigen, bald längeren, bald kürzeren Pausen in der Beschäftigung gaben ihm Gelegenheit, stets einen oder mehrere feiernde Arbeiter in der Lohnliste als beschäftigt weiter zu führen. Es kann dies nur in der Weise geschehen sein, dass er mehr brollos machte, als wie er den Intentionen des Geschäfts nach hätte thun dürfen. Da er die Lohnlisten ausstellte, dann aus der Kasse den Gesamtbetrag erhielt und nur die Quittungen an die Kasse abzuliefern hatte, so war es ihm ein Leichtes, ganze Wochenlöhne in seine Tasche zu stecken, wofür er die Quittungen für die feiernden Arbeiter fälschte. Das hat er gethan und zwar mit großem Geschick. Bei denjenigen Arbeitern, die eine ausgeschriebene Handchrift schrieben, ist ihm die Fälschung ganz ausgefallen gelungen, so dass sich die echte Handschrift von den Fälschungen gar nicht unterscheiden lässt. Weniger Glück hat er mit den Namen schlechter Schreiber gehabt. So hat er den Namen eines Arbeiters, der seinen Namen nur mühsam in deutscher Schrift kriegen konnte, lateinisch geschrieben. Obwohl der Betrüger erst am Sonnabend entlarvt und Raub und Fall entlossen wurde, wird die Höhe der auf diese Weise unterschlagenen Gelder doch bereits auf 5000—6000 Mark geschätzt, doch ist die Untersuchung noch lange nicht abgeschlossen.

Das Spielen eines Kindes mit Streichhölzern hat am Dienstag zwei blühende Menschenleben in die Gefahr des Verbrennens gebracht. Jedenfalls brandiger Geruch drang Vormittags gegen 11 Uhr aus der Parterwohnung des in der Hafenhöhe an der neuen Straße belegenen Hauses, in welchem der Kutscher P. mit Frau und zwei Kindern, Mädchen im Alter von 4 und 3 Jahr, wohnte. Da durch die geschlossene Thür dieser Quaal hervorbrach und leises Wimmern aus der Stube erscholl, schlugen die Nachbarn die Thür ein und fanden hier, nachdem sie die Fenster geöffnet auf dem Fußboden das ältere Kind, das jüngere Kind in einem Bett bewußtlos liegen. Wie es sich nunmehr herausstellte, war Frau P. für kurze Zeit Einkäufe halber fortgegangen, hatte die Kinder allein gelassen und dem älteren Mädchen Emma war eine Schachtel mit Streichhölzern in die Hände geraten, mit welchen es spielte. Hierbei kam die Kleine mit den brennenden Streichhölzern dem Bett zu nahe, welches Feuer fing und alsbald hell aufloderte. Einem hinzugerufenen Arzte gelang es, beide Kinder wieder ins Leben zurückzurufen und befinden sich dieselben bereits außer Lebensgefahr; das Feuer wurde mit einigen Eimern Wasser gelöscht.

Zwei jugendliche Automatendiebe festzunehmen, ist, wie man uns nachträglich mittheilt, dem in Valense stationirten Gendarm insolge eines Zufalls gelungen. Derselbe bemerkte nämlich, dass zwei ziemlich verwickelte Jungen im

Hause zu gelangen. So holte ich die Frau ein. Wir trafen beim Gitterthor zusammen. An dem „guten Abend“ erkannte ich meine Alte. Sie trat ein wenig zurück, mich vorbeizulassen. Bei der Bewegung verschob sich das Tuch. Ein Stückchen schwarzer Franze, ein blauangestrichener hölzerner Fuß wurden sichtbar. Mich durchschauerte es!

„Ist das Kind tot?“ fragte ich, auf den kleinen Sarg deutend.

Sie nickte nur. Wir hatten uns verstanden.

„Und die Mutter?“

„Die ist fort, weit fort; mit ihrer Herrschaft in's Bad gereist, in's Gebirge.“

Meine Hand griff nach der Börse.

Sie hatte die Bewegung bemerkt und wehrte mir fast rauh ab.

„D, ich habe ein Goldstück, das langt für's Begräbnis“

Wie gut hätte ich die nachfolgende Nacht schlafen können! Unter mir war es still. Kein Schritt, kein Schrei, kein Jammern des Kindes! Aber ich fand keine Ruhe vor den eigenen Gedanken.

In der Morgendämmerung schnitt ich von meinem Myrthenbäumchen die frischesten Zweiglein ab und schob sie schweigend meiner Alten hin. Als ich am Nachmittag ausging, warf ich einen scheuen Blick nach den Kellerfenstern der Frau. Sie waren weit geöffnet. Das Zimmer war leer. Auf dem Tisch standen zwei heruntergebrannte Kerzen. Welle, zertrümmerte Blumen lagen am Boden.

Ich wandte mich ab. Der Wind kräufelte den Staub, ein Körnchen war mir ins Auge gekommen. Es drückte mich und machte mir das Sehen schwer. Ein weißes Zeitelchen jagte vor mir her, den Kiesweg hinunter. Gewöhnt, jedes Papierschnitzel im Garten zu entfernen, hob ich es auf. „Für's erste Zähnchen“, stand in feinen Federzügen darauf geschrieben.

Und jene Nacht kam mir wieder in's Gedächtnis, da ich das junge Weib belauscht, wie sie das Kind an ihre Brust gedrückt, es genährt hatte und . . . „es schläft!“ könnte es mir leise in den Ohren. . .

Alter von 13 bis 15 Jahren in einer jener Müllfabriken dort noch vom Sommer her stehen, aus und eingingen. Während der Abwesenheit der beiden kleinen Buben wurde nunmehr eine eingehende Beschäftigung der beiden vorgenommen und fand, dass die beiden sich ganz häuslich in der eingerichteten. Außer zwei Heu- und Strohlager mit Verbeden fanden sich Nachschlüssel, Dietrich, Brechmittel sonstiges Diebeshandwerkzeug und ein Beutel, der mit pfennigfüllen vollgefüllt war, in einem Beutel vor. Ein mittige gelang es dem Gendarm die Buben in ihrer „Kammer“ dingfest zu machen. Nach kurzem Verhör gab es aus Berlin zu stammen und ihren Eltern, achtbaren Kaufmann vor langer Zeit entlaufen zu sein. Ihre Beschäftigung gewesen, Automaten zu erbrechen und dieselben ihren Inhalt zu berauben.

Durch Abstrich mit dem Fahrstuhl wurden drei mittig drei Menschenleben gefährdet. Auf dem Grundstück Prenzlauerstraße 41 befand sich ein großer Fabrik ebäude, dessen obere Etagen mit dem Erdgeschoss Fahrstühle in Verbindung stehen. Mit einem solchen Fahrstuhl wollten die Tischler Machleit, Prache und Leichter die dritte Etage nach dem Hof fahren; kaum hatten sie die Plattform bestiegen, als der Fahrstuhl plötzlich mit harter Behemung in die Tiefe sank und unten am Hof Schachtes mit solcher Gewalt aufstieß, daß er zerbrach. Durch das Gepolter herbeigelaufene Fabrikarbeiter fanden Kollegen in nahezu bewußtlosem Zustande und innerlich schwer verletzt zwischen den Trümmern vor, dieselben klebenhaft in's Freie und requirierten einen Arzt. Polizei. Der Arzt konstatirte bei allen Dreien schwere Rückenmarkverletzungen, bei Prache außerdem komplizirten Unterschenkelbruch, Oberschenkelbruch bei Leichter. Die Verunglückten wurden nach dem Städtischen Krankenhaus am Friedrichshain geschafft.

Durch Verbreitung von falschem Gelde wehrt Händler in unserer Zentral-Markthalle arg geschädigt. Es gar falsches „Gold“, welches die Falschmünzer selbst angrubigen versuchen, wie es am Dienstag 8. d. d. der Fall war. Am Nachmittag trat eine gut gekleidete in der Dämmerung an einen Fleischerstand, kaufte eine dort, gab ein Zehnmarkstück in Zahlung und entwarf, darauf prüfte der Verkäufer das erhaltene Geld und dasselbe nicht echt sei. Trotz des Menschengewisses und sich große Hoffnung zu machen, daß er die Käuferin finden werde, durchstreifte der Fleischer die Halle und That fand er die Dame, welche ihm das 10-Markstück bald darauf an einem anderen Kaufstande eben erstanden Goldstück aus dem Portemonnaie ziehend und in die Hand gebend. Nun trat der Fleischer hinzu, sagte der Käuferin nur mit Goldbünden bezahlt, das Falsifikat auf den Boden und prüfte auch das 10-Markstück, welches sie vorher erkaufen. Auch dieses war falsch, und ehe noch die erkaunten Hallenverkäufer die Käuferin ergreifen wollten, Polizei übergeben konnten, war dieselbe im Menschengewisse verschwand, nicht ohne die beiden Falsifikate an sich genommen zu haben.

Ein schwerer Unfall, hervorgerufen durch das lästige Fortwerfen von Obstresten, wird uns vom 4. d. Abends, aus der Reuen Königstraße gemeldet. Gegen 10 Uhr passirte dieselbe ein junger Mann, als er, auf eine auf dem gepflasterten Asphaltstreifen tretend, ausglitt, und unglücklich auf einem Halt suchend, sich auf den in diesem Augenblicke ihm vorübergehenden Portier G. zu stützen suchte. Modste diese schwere Last nicht auszuhalten, verlor er das Gleichgewicht und beide Personen stürzten zu Boden, aber fiel der Portier, welcher eine große Weibschleife in der Hosentasche trug, so unglücklich, daß die Schleife in die Stube sprang und die Glasplitter dem Unglücklichen in Unterleib drangen. Mit zahllosen schweren Verletzungen wurde G. nach der Sanitätsstation in der Linienstraße gebracht. Von hier mit Rücksicht auf die bedenkliche, höchst schmerzliche Wundung alsbald nach dem Krankenhaus Friedrichshain geschafft.

Glend ums Leben gekommen. Als der in der wohnende Zigeunerarbeiter Müstehagen an einem Abend, von einer Verammlung in Töpchin zurückkehrend, später Stunde die Teupcher Gasse passirte, um nach zu geben, geriet er durch Unvorsichtigkeit in einen der Anstrengungen nicht mehr zu retten vermochte, und stürzte auf der zur Nachtzeit gänzlich unbeleuchteten Mittelstraße. Die mittlere Gasse wurde die Bewältigung unmöglich. Am Sonnabend Morgen fanden ihn im Sumpfe hängen. Ein später eingehende Untersuchung ergab jedoch zweifellos, daß B. durch Kohlenbrennstoffe im Sumpfe hängen. Ein nach mehrfachen Bemühungen wurde es, die Leiche herauszuholen, worauf sie dann im Gendarmenhaus untergebracht wurde.

Durch Kohlenbrennstoff erstickt. Auf dem Grundstück Schönleinstrasse 6 befand sich ein nahezu vollendeter Bau, in dessen Räumen behufs schnellerer Austrocknung Kohlenbrennstoffe während der Sonntags-Nacht entzündet waren. Ueberwachung derselben besorgte der Bauwächter W. nun am Montag früh die dortselbst beschäftigten Bauarbeiter die Räume betreten, fanden sie zu ihrem großen Schrecken in dem einen der Zimmer tot auf dem Fußboden liegend. Im ersten Moment glaubten dieselben, daß hier ein Verbrechen vorliege, wie das an dem Bauwächter W. der Eberswalderstraße seiner Zeit verübte, und eilten zur Revierwache und zu einem Arzt, um dementsprechende Maßnahmen zu machen. Eine spätere eingehende Untersuchung ergab jedoch zweifellos, daß W. durch Kohlenbrennstoffe erstickt. Allen Anschein nach hat ihn beim Schüren des Kohlenbrennstoffes übermüdet, er hat sich in dem geschlossenen Zimmer niedergelegt und hat dann seinen Tod gefunden. W. war ein 40-jähriger Mann, der in sehr bedrängter Lage. Die Leiche wurde auf Veranlassung der Polizei nach dem Leichenhaus überführt.

Eine Stunde in banger Todesangst hat am Abend der in der Bankstr. 45 wohnende Arbeiter J. welcher in einer Fabrik in der Müllersstraße als Helfer thätig ist. Vor gestern Abend gegen 9 Uhr, als die Arbeiter Fabrik eben verlassen hatten, begab sich J. nach der Fabrik Kohlengrube im Hofe, um aus derselben Brennholz zu holen, durch einen Fehltritt jedoch stürzte er die nach der führende Treppe hinab und erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er benümmungslos liegen blieb. Als nach einiger Zeit Verunglückte wieder zum Bewußtsein gelangte, war er durch den starken Blutverlust derartig geschwächt, daß er nicht zu erheben vermochte. So lag nun der Unglückliche eine Stunde in der Kälte, den furchtbarsten Schmerzen geplagt, von Minute zu Minute dem Tode durch Verbluten entgegengehend; ungehört verhalten seine immer schwächer werdenden Hilferufe, bis endlich gegen 10 Uhr ein vorübergehender Arbeiter das nur noch leise Schreien des Verunglückten vernahm und denselben Hilfe brachte. J. wurde nun in der Bankstraße wohnenden Dr. H. geschafft, welcher die furchtbare Wunde — die Kopfhaut war vom Schädel abgerissen — vernahm und worauf die Leberoperation des J. nach seiner Wohnung erfolgte.

Wie sich die Bourgeois-Jugend amüßigt, davon folgender Bericht des „Berl. Börsen-Courier“ über den Ballspiel im Königsbau ein Bild, das für sich selber und seiner Glanzzeit bedarf: „Im weiteren Verlauf des merkwürdigen Festes kam es zu so wilden Kämpfen, daß der Ball in eine Orgie auszuarten drohte. nannte „Uffnung“ — auf gut deutsch zügellose Lust, griff in der Herzenslust um sich. Tauchte irgend eine liche Maske ohne Begleiter auf, so bestete

schon von Balbe
den die Gängli
kon nur mit
das — angele
hellen Massen aus
gegen 1 Uhr
stadium drängte in d
grüne Gruppen, son
sind dann gefasste
sich alle Mühe, d
sagete sich hierbei w
nach Bombes im
Ballspielen gerade
sind riefen um Hil
sogar in der Ga
Lagerer soll eine
Die Witterung
kur die drei
halten einen
Zeit erinnert
als an den J
Laces ist. In d
Thermometer nicht
weilten Tage war
„Schlag“, Wind
dieselben klebenhaft in's Freie und requirierten einen
Polizei. Der Arzt konstatirte bei allen Dreien schwere
Rückenmarkverletzungen, bei Prache außerdem komplizirten
Unterschenkelbruch, Oberschenkelbruch bei Leichter. Die
Verunglückten wurden nach dem Städtischen Krankenhaus
am Friedrichshain geschafft.
Durch Verbreitung von falschem Gelde wehrt Händler in
unserer Zentral-Markthalle arg geschädigt. Es gar falsches
„Gold“, welches die Falschmünzer selbst angrubigen versuchen,
wie es am Dienstag 8. d. d. der Fall war. Am Nachmittag
trat eine gut gekleidete in der Dämmerung an einen
Fleischerstand, kaufte eine dort, gab ein Zehnmarkstück
in Zahlung und entwarf, darauf prüfte der Verkäufer das
erhaltene Geld und dasselbe nicht echt sei. Trotz des
Menschengewisses und sich große Hoffnung zu machen,
daß er die Käuferin finden werde, durchstreifte der
Fleischer die Halle und That fand er die Dame, welche
ihm das 10-Markstück bald darauf an einem anderen
Kaufstande eben erstanden Goldstück aus dem
Portemonnaie ziehend und in die Hand gebend. Nun
trat der Fleischer hinzu, sagte der Käuferin nur mit
Goldbünden bezahlt, das Falsifikat auf den Boden
und prüfte auch das 10-Markstück, welches sie vorher
erkaufen. Auch dieses war falsch, und ehe noch die
erkaunten Hallenverkäufer die Käuferin ergreifen
wollten, Polizei übergeben konnten, war dieselbe im
Menschengewisse verschwand, nicht ohne die beiden
Falsifikate an sich genommen zu haben.
Ein schwerer Unfall, hervorgerufen durch das lästige
Fortwerfen von Obstresten, wird uns vom 4. d. Abends,
aus der Reuen Königstraße gemeldet. Gegen 10 Uhr
passirte dieselbe ein junger Mann, als er, auf eine auf dem
gepflasterten Asphaltstreifen tretend, ausglitt, und unglücklich
auf einem Halt suchend, sich auf den in diesem Augenblicke
ihm vorübergehenden Portier G. zu stützen suchte. Modste
diese schwere Last nicht auszuhalten, verlor er das
Gleichgewicht und beide Personen stürzten zu Boden,
aber fiel der Portier, welcher eine große Weibschleife in der
Hosentasche trug, so unglücklich, daß die Schleife in die
Stube sprang und die Glasplitter dem Unglücklichen in
Unterleib drangen. Mit zahllosen schweren Verletzungen
wurde G. nach der Sanitätsstation in der Linienstraße
gebracht. Von hier mit Rücksicht auf die bedenkliche,
höchst schmerzliche Wundung alsbald nach dem
Krankenhaus Friedrichshain geschafft.
Glend ums Leben gekommen. Als der in der
wohnende Zigeunerarbeiter Müstehagen an einem
Abend, von einer Verammlung in Töpchin zurückkehrend,
später Stunde die Teupcher Gasse passirte, um nach
zu geben, geriet er durch Unvorsichtigkeit in einen der
Anstrengungen nicht mehr zu retten vermochte, und
stürzte auf der zur Nachtzeit gänzlich unbeleuchteten
Mittelstraße. Die mittlere Gasse wurde die Bewältigung
unmöglich. Am Sonnabend Morgen fanden ihn im
Sumpfe hängen. Ein später eingehende Untersuchung
ergab jedoch zweifellos, daß B. durch Kohlenbrennstoffe
im Sumpfe hängen. Ein nach mehrfachen Bemühungen
wurde es, die Leiche herauszuholen, worauf sie dann im
Gendarmenhaus untergebracht wurde.
Durch Kohlenbrennstoff erstickt. Auf dem Grundstück
Schönleinstrasse 6 befand sich ein nahezu vollendeter Bau,
in dessen Räumen behufs schnellerer Austrocknung
Kohlenbrennstoffe während der Sonntags-Nacht entzündet
waren. Ueberwachung derselben besorgte der Bauwächter
W. nun am Montag früh die dortselbst beschäftigten
Bauarbeiter die Räume betreten, fanden sie zu ihrem
großen Schrecken in dem einen der Zimmer tot auf dem
Fußboden liegend. Im ersten Moment glaubten dieselben,
daß hier ein Verbrechen vorliege, wie das an dem
Bauwächter W. der Eberswalderstraße seiner Zeit
verübte, und eilten zur Revierwache und zu einem Arzt,
um dementsprechende Maßnahmen zu machen. Eine
spätere eingehende Untersuchung ergab jedoch zweifellos,
daß W. durch Kohlenbrennstoffe erstickt. Allen
Anschein nach hat ihn beim Schüren des Kohlenbrennstoffes
übermüdet, er hat sich in dem geschlossenen Zimmer
niedergelegt und hat dann seinen Tod gefunden. W.
war ein 40-jähriger Mann, der in sehr bedrängter Lage.
Die Leiche wurde auf Veranlassung der Polizei nach dem
Leichenhaus überführt.
Eine Stunde in banger Todesangst hat am Abend der
in der Bankstr. 45 wohnende Arbeiter J. welcher in einer
Fabrik in der Müllersstraße als Helfer thätig ist. Vor
gestern Abend gegen 9 Uhr, als die Arbeiter Fabrik
eben verlassen hatten, begab sich J. nach der Fabrik
Kohlengrube im Hofe, um aus derselben Brennholz zu
holen, durch einen Fehltritt jedoch stürzte er die nach der
führende Treppe hinab und erlitt hierbei so schwere
Verletzungen, daß er benümmungslos liegen blieb. Als
nach einiger Zeit Verunglückte wieder zum Bewußtsein
gelangte, war er durch den starken Blutverlust derartig
geschwächt, daß er nicht zu erheben vermochte. So lag
nun der Unglückliche eine Stunde in der Kälte, den
furchtbarsten Schmerzen geplagt, von Minute zu Minute
dem Tode durch Verbluten entgegengehend; ungehört
verhalten seine immer schwächer werdenden Hilferufe,
bis endlich gegen 10 Uhr ein vorübergehender Arbeiter
das nur noch leise Schreien des Verunglückten vernahm
und denselben Hilfe brachte. J. wurde nun in der
Bankstraße wohnenden Dr. H. geschafft, welcher die
furchtbare Wunde — die Kopfhaut war vom Schädel
abgerissen — vernahm und worauf die Leberoperation
des J. nach seiner Wohnung erfolgte.
Wie sich die Bourgeois-Jugend amüßigt, davon
folgender Bericht des „Berl. Börsen-Courier“ über den
Ballspiel im Königsbau ein Bild, das für sich selber
und seiner Glanzzeit bedarf: „Im weiteren Verlauf
des merkwürdigen Festes kam es zu so wilden Kämpfen,
daß der Ball in eine Orgie auszuarten drohte. nannte
„Uffnung“ — auf gut deutsch zügellose Lust, griff in
der Herzenslust um sich. Tauchte irgend eine liche
Maske ohne Begleiter auf, so bestete

Verfügung als unbegründet auf, indem er den klagenden Verein nicht für eine Versicherungsanstalt erachtete, erkannte aber nichtsdestoweniger auf Abweisung der Klage des Vereins, weil die Beklagte gegen diesen selbst oder dessen Vorstand eine Verfügung gar nicht erlassen hat und ihm eine Anlage nach keiner Richtung hin gemacht sei.

Versammlungen.

Eine stark besuchte Versammlung kaufmännischer Wähler, welche zum Dienstag Abend nach dem Neuen Schützenhause, Linienstraße, anberaumt war, beschloß nach einem ausgezeichneten Referat des Kaufmann Albert Auerbach, sowie nach langer, zum Teil sehr erregter Debatte mit allen gegen 17 Stimmen, bei der Reichstagswahl den Kandidaten der Sozialdemokratie ihre Stimmen zu geben, denn nur durch den Anschluß an diese Partei könnten die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Kaufleute, der selbstständigen sowohl als auch der angestellten (mit Ausnahme der Shopkapitalisten natürlich), gewahrt werden.

Der Fachverein der Lederarbeiter hielt am 27. Jan. seine regelmäßige Versammlung ab. Der Verein, welcher in der kurzen Zeit seines Bestehens kräftig emporblüht, zählt jetzt ca. 350 Mitglieder und weist trotz mehrfach vorausgabiger Unterzahlungen einen guten Kassenbestand auf. Versucht ist es, daß sich an den letzten Versammlungen auch die Hausarbeiter beteiligten und sich ca. 50 — meist ältere — als Mitglieder aufnehmen ließen. — Herr Robert Schmidt hielt einen äußerst feinsinnigen Vortrag über Zweck und Ziele der Fachvereine, dem sich eine anregende Diskussion anschloß. — Sodann war eine Erörterung zum Vorkande und die Wahl einer neungliedrigen Kommission, um die Vorarbeiten zur Aufnahme einer Lohnstatistik vorzunehmen. Ferner wurde beschlossen, an die Offenbacher Kollegen einen Aufruf zu erlassen, sich zu organisieren. An der Diskussion hierzu beteiligten sich namentlich auch die hier arbeitenden Offenbacher Kollegen. Bekannt gegeben wurde noch, daß die nächste Vertrauensmännerversammlung am 6. Februar, 9 Uhr, im Vereinslokal stattfindet, wo auch die „Mania“-Billets ausgegeben werden.

Die Gädler hielten nach längerer Pause am Dienstag Nachmittag, Andreasstr. 21, wiederum eine öffentliche, zahlreich besuchte Versammlung unter Vorsitz des Wäders Herrn Schlüter ab. „Ueber gewerkschaftliche Organisation“ sprach Herr Pfeiffer. Er führte aus, wie unter über 100 000 Wäders in ganz Deutschland permanent 40 000 arbeitslos seien. Schuld an diesem schrecklichen Miskande sei einzig der Umstand, daß die Wäder die Woche nicht 6, sondern 7, den Tag aber nicht 10, sondern zumeist 16 Stunden arbeiten. Nur Organisation könne helfen. — Ueber die bevorstehenden Reichstagswahlen und ihre Bedeutung sprach Stadivordneter Vogt herr. Die Versammlung beschloß, sich allgemein zu organisieren und am 20. Februar dem Kandidaten der Arbeiterpartei ihre Stimme zu geben. Als Grundforderungen wurden aufgestellt: 12stündige Arbeitszeit und Verwaltung des Arbeitsnachweises durch die Behörden.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Lederarbeiter hielt am 27. Januar seine Mitgliederversammlung bei Wolzöger, Blumenstr. 78, ab. Nach einem Vortrage des Reichsanwalts Wolfgang Heine wurde der Kassenbericht erstattet. Der Gesamtbestand betrug 39,30 M. Den Kassieren wurde Decharge erteilt. Schließlich wurden Resolutionen, den 1. Mai als Feiertag zu proklamieren und keine Koopfe der Schloßfreiherr-Lotterie zu kaufen, angenommen.

Schöneberg. In der am 3. d. M. in der Schloßbrauerei zu Schöneberg abgehaltenen außergewöhnlich stark besuchten Wählerversammlung für Schöneberg und Umgegend referierte, nach Wähl der Herren Gärtig, Albrecht und Schmidt ins Bureau, ost von Beifall unterbrochen der Kandidat des Kreises Teltow-Beeslow-Storlow-Charlottenburg, Herr Buchdruckermeister Wilb. Werner aus Berlin, über „die bevorstehenden Reichstagswahlen und die verschiedenen Parteien“, wobei dieselben in 15stündiger Rede einer vernichtenden Kritik seitens des Referenten unterworfen wurden. Es kam dann folgende Resolution zur Verlesung, welche mit allen gegen 1 Stimme angenommen wurde: „Die heute in der Schloßbrauerei zu Schöneberg tagende öffentliche Wählerwahlversammlung für Schöneberg und Umgegend, erst ert ert sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und verpflichtet sich, mit allen ihr gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln am 20. Februar den Kandidaten der Sozialdemokratie des Kreises Teltow-Beeslow-Storlow zu wählen. Zugleich protestiert sie ganz energisch gegen die Ausführungen des Ministers Herrfurth im Reichstage, daß die sozialdemokratischen Arbeiter zu faul zur Arbeit seien.“ Es wurde sodann in die Diskussion eingetreten, welche sich infolge Beihetigung der Gegner zu einer recht animierten gefaltete. Der erste derselben, ein Konfessionar, gab seine Kenntnisse der Nationalökonomie in folgender „belehrender“ Weise zum Besten: „Es freue ihn, daß die Arbeiter für Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten, nur wäre es ihm unersöhnlich, daß dieselben auch höheren Lohn verlangten, da das doch nicht angehe. Er wurde selbstverständlich vom Referenten darauf aufmerksam gemacht, sich erst mit der Nationalökonomie vertraut zu machen, ehe er seine Ausführungen aufklärten Arbeitern vortragen dürfe. Der zweite Redner, ein Deutschfreisinniger, betonte unter Anrufung der Vergangenheit der freisinnigen Partei, deren Programm stets für Wahrheit, Freiheit und Recht eintrete, seinen Standpunkt; er mußte sich vom Referenten aber belehren lassen, mit welcher schmällichen Mitteln die Freisinnigen feinerzeit, als sie noch die Macht in Händen hatten gegen das aufstrebende Proletariat vorgegangen sind. — Es meldete sich dann noch ein Gegner, auch ein Konfessionar, zum Wort, der den Arbeitern weiter nichts vorzutragen hatte, als daß er auch kein angefangen habe und er mit der Zeit zu etwas gebracht hätte, zugleich den Wunsch ausdrückte, die Arbeiter möchten sich ihre Vertreter doch recht genau ansehen, da es seiner Meinung nach nicht richtig wäre, das Kapital zu bekämpfen und einen Kapitalisten als Führer zu haben. Dieser Herr wurde vom Referenten als einer derjenigen Anhänger hingestellt, welche die Charaktereigenschaften des Menschen nach den krummen Beinen und gebogenen Nasen taxieren. Die verschiedenen Redner, welche dann noch das Wort ergriffen, erklärten sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und machten darauf aufmerksam, am 20. Februar nur den sozialdemokratischen Kandidaten zu wählen. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten schloß der

Vorsitzende am 12 Uhr die imposante Versammlung. Unter Hochrufen auf die Sozialdemokratie und den Kandidaten leerte sich langsam der Saal.

Charlottenburg. Am 30. Januar cr. tagte in der Gambirius-Brauerei eine öffentliche Wählerversammlung, die so stark besucht war, wie überhaupt noch keine Versammlung in Charlottenburg. Bereits um 18 Uhr mußten Tische und Stühle aus dem Saal entfernt werden, so daß die Anwesenden hauptsächlich Kopf an Kopf standen und noch immer folgten neue Scharen, von denen ein großer Teil ununterrichteter Sache wieder heimziehen mußten, da der große Saal und sämtliche Nebenzimmer bereits stark überfüllt waren. Kurz vor 9 Uhr eröffnete der Einbruder die Versammlung. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die bevorstehende Reichstagswahl und die Parteien. Referent Herr Wilhelm Werner aus Berlin. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Lokal-Wahlkomitee's. 4. Verschiedenes. Ins Bureau wurden die Herren Bernide, Schulze und Hopp gewählt. Da der Referent noch nicht erschienen war, wurde Punkt 3 zur ert erliegt; nach kurzer Debatte wurde beschlossen, daß das Lokal-Wahlkomitee aus 7 Personen bestehen solle und wurden folgende Herren dazu vorgeschlagen und en bloc einstimmig gewählt: 1. Gustav Morgenroth; 2. Gustav Plog; 3. August Röttger; 4. Gustav Hopp; 5. August Henning; 6. Paul Kolbow; 7. Wilhelm Schulze. Hierauf vertagte der Vorsitzende die Versammlung auf Antrag um 20 Minuten, während welcher Herr Wilhelm Bernide, der sozialdemokratische Reichstagskandidat für Teltow-Beeslow-Storlow-Charlottenburg, erschien und mit braunenden Hochrufen empfangen wurde. Nach Ablauf der Pause erhielt Herr Bernide das Wort zu seinem Referat. Derselbe kritisierte und geißelte in 15stündiger Rede das Verhalten der feindlichen Parteien der Sozialdemokratie gegenüber und schloß mit dem Wunsche, die sozialdemokratische Partei möge nur auf die eigene Kraft sich verlassen und nicht auf die Hilfe anderer bauen. In der Diskussion meldete sich trotz mehrfacher Aufforderung kein Gegner zum Wort, es sprachen nur noch einige Herren sich im Sinne des Referenten aus. Im Schlußwort beleuchtete Herr Bernide den neuesten Auspruch des Herrn Ministers v. Herrfurth im Reichstage, daß die Sozialdemokraten nicht arbeiten wollen, in treffender Weise. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heute in der Gambirius-Brauerei tagende öffentliche Wählerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich mit allen Kräften dahin zu streben, daß der sozialdemokratische Kandidat, Herr Wilhelm Bernide, auch in den Reichstag gewählt wird. In Punkt 4 „Verschiedenes“ wurde auf Antrag der im vorigen Jahre gewählten Lokalkommission eine neue aus 7 Personen bestehende Kommission gewählt und wurden nachstehende Herren dazu berufen: Wille, Wigg, Puhle, Müller, Sesse, Krause und Claus. Hierauf brachte Herr Kolbow den Antrag ein, kein Loos der Schloßfreiherr-Lotterie zu kaufen, welcher einstimmig angenommen wurde. Eine inzwischen eingelaufene Resolution mit folgendem Inhalt wurde ebenfalls voll und ganz angenommen. Resolution: Die heutige in der Gambirius-Brauerei tagende Wählerversammlung hält sich verpflichtet, den 20. Februar cr. als Feiertag anzusehen und ferner am 1. Mai 1890 die Arbeit ruhen zu lassen laut Beschluß des internationalen Arbeiterkongresses in Paris 1889, damit die leitenden Kreise und die Beschäftigung erkennen mögen, daß die Arbeiter dahin streben, den achtstündigen Arbeitstag zu erzielen.“ Indem Herr Bernide auf die Wichtigkeit der diesmaligen Wahlen aufmerksam machte, ersuchte er alle diejenigen Massen, welche gewillt sind, am 20. Februar sich an der Wahlarbeit durch Verteilen der Stimmzettel u. zu beteiligen, sich bei ihm zu melden (Hermann Bernide, Tischler, Wilmersdorferstr. 42). Ramentlich werden bei unserem ausgehenden Wahlkreise jüngere, noch nicht wahlberechtigte Kräfte gebraucht, zur Agitation und zur Ausklärung auf dem Lande. — Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Kandidaten Herrn Wilhelm Bernide.

Große Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den ersten Berliner Wahlkreis am Donnerstag, den 6. Februar cr. Abends 8 Uhr, bei Jordan, Neue Wälderstr. 1. Tagesordnung: 1. Soll das Volk wählen oder der „normale Denker“? Referent: Herr Albert Schulze. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Freigabe des Saals.

Große öffentliche Wählerversammlung des 6. Berliner Wahlkreises am Donnerstag, den 6. Februar, Abends 8 Uhr, im Röniger Saal, Roldorferstr. 22. Tagesordnung: 1. Wie stellen sich die Wähler zu den Organpartei? Referent: Robert Schmidt. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Große öffentliche Versammlung der Damenmätel- Schneider und Arbeiterinnen der Schloßbrauerei am Donnerstag, den 6. Februar, Abends 8 Uhr, im Reimann's Hofgarten (Grundbiummnen). Tagesordnung: 1. Der Kampf um Deinen Referent: Emma Wille. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Freigabe des Saals.

Fachverein der Fischer, Donnerstag, den 6. Februar, Abends 9 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Wälderstr. 23. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 2. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 3. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 4. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 5. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 6. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 7. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 8. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 9. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 10. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 11. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 12. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 13. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 14. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 15. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 16. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 17. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 18. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 19. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 20. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 21. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 22. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 23. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 24. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 25. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 26. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 27. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 28. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 29. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 30. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 31. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 32. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 33. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 34. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 35. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 36. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 37. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 38. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 39. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 40. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 41. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 42. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 43. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 44. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 45. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 46. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 47. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 48. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 49. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 50. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 51. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 52. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 53. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 54. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 55. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 56. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 57. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 58. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 59. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 60. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 61. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 62. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 63. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 64. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 65. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 66. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 67. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 68. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 69. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 70. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 71. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 72. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 73. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 74. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 75. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 76. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 77. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 78. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 79. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 80. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 81. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 82. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 83. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 84. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 85. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 86. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 87. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 88. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 89. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 90. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 91. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 92. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 93. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 94. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 95. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 96. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 97. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 98. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 99. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 100. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 101. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 102. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 103. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 104. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 105. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 106. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 107. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 108. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 109. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 110. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 111. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 112. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 113. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 114. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 115. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 116. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 117. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 118. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 119. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 120. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 121. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 122. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 123. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 124. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 125. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 126. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 127. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 128. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 129. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 130. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 131. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 132. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 133. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 134. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 135. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 136. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 137. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 138. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 139. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 140. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 141. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 142. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 143. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 144. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 145. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 146. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 147. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 148. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 149. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 150. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 151. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 152. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 153. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 154. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 155. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 156. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 157. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 158. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 159. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 160. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 161. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 162. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 163. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 164. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 165. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 166. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 167. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 168. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 169. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 170. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 171. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 172. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 173. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 174. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 175. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 176. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 177. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 178. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 179. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 180. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 181. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 182. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 183. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 184. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 185. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 186. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 187. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 188. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 189. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 190. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 191. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 192. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 193. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 194. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 195. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 196. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 197. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 198. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 199. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 200. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 201. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 202. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 203. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 204. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 205. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 206. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 207. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 208. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 209. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 210. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 211. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 212. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 213. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 214. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 215. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 216. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 217. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 218. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 219. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 220. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 221. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 222. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 223. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 224. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 225. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 226. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 227. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 228. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 229. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 230. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 231. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 232. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 233. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 234. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 235. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 236. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 237. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 238. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 239. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 240. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 241. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 242. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 243. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 244. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 245. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 246. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 247. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 248. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 249. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 250. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 251. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 252. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 253. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 254. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 255. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 256. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 257. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 258. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 259. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 260. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 261. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 262. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 263. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 264. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 265. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 266. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 267. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 268. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 269. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 270. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 271. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 272. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 273. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 274. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 275. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 276. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 277. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 278. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 279. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 280. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 281. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 282. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 283. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 284. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 285. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 286. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 287. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 288. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 289. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 290. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 291. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 292. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 293. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 294. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 295. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 296. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 297. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 298. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 299. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 300. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 301. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 302. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 303. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 304. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 305. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 306. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 307. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 308. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 309. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 310. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 311. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 312. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 313. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 314. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 315. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 316. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 317. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 318. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 319. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 320. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 321. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 322. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 323. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 324. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 325. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 326. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 327. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 328. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 329. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 330. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 331. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 332. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 333. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 334. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 335. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 336. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 337. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 338. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 339. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 340. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 341. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 342. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 343. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 344. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 345. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 346. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 347. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 348. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 349. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 350. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 351. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 352. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 353. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 354. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 355. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 356. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 357. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 358. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 359. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 360. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 361. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 362. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 363. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 364. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 365. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 366. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 367. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 368. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 369. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 370. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 371. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 372. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 373. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 374. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 375. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 376. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 377. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 378. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 379. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 380. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 381. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 382. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 383. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 384. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 385. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 386. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 387. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 388. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 389. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 390. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 391. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 392. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 393. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 394. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 395. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 396. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 397. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 398. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 399. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 400. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 401. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 402. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 403. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 404. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 405. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 406. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 407. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 408. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 409. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 410. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 411. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 412. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 413. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 414. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 415. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 416. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 417. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 418. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 419. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 420. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 421. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 422. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 423. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 424. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 425. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 426. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 427. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 428. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 429. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 430. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 431. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 432. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 433. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 434. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 435. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 436. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 437. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 438. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 439. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 440. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 441. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 442. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 443. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 444. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 445. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 446. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 447. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 448. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 449. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 450. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 451. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 452. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 453. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 454. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 455. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 456. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 457. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 458. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 459. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 460. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 461. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 462. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 463. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 464. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 465. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 466. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 467. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 468. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 469. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 470. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 471. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 472. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 473. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 474. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 475. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 476. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 477. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 478. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 479. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 480. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 481. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 482. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 483. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 484. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 485. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 486. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 487. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 488. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 489. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 490. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 491. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 492. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 493. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 494. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 495. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 496. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 497. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 498. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 499. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 500. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 501. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 502. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 503. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 504. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 505. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 506. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 507. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 508. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 509. Bericht über die Tätigkeit der Fischer in der Reichstagswahl. 510. Bericht über